



Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 66

November 2015

Weihnachtsausgabe 3/2015



Foto: Grzegorz Borowski

*Wir wünschen unseren Heimatfreunden und Lesern
besinnliche Weihnachtsfeiertage und ein gesundes Neues Jahr 2016*

- Heimatkreistreffen Nienburg	S. 46-47
- Worte an den Gedenksteinen	S. 47
- Richtigstellung	S. 48
- Gedenkstein in Schippenbeil	S. 48
- Vorstandswahl 2016	S. 49
- HKG-Reise 2016	S. 49
- Ankündigung	S. 49
- Heimatstube Nienburg	S. 49
- Meine Mutter kannte den Wert	S. 50
- Verkehrsbuch der Stadt Bartenstein 1937	S. 50
- Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont	S. 51
- Deutsch-Polnischer Kommunalpolitischer Kongress	S. 51
- Wenn Termine gelegen kommen....	S. 51-52
- Erinnerungen - satt	S. 52
- Kaliningrad bleibt	S. 52-53
- ...und hinter uns die Heimat	S. 53
- Kilometer schinden	S. 58
- Die Kirche zu Auglitten	S. 59
- Geschichtliche Stätten bei Wohnsdorf	S. 59-60
- Onkel Karl, der Klumpenmacher	S. 60
- Wie die Kartoffeln in den Keller kamen	S. 60-61
- Tanten	S. 61-62
- Die Perkuhn in Lisettenfeld	S. 62-63
- Großvater als Zahndoktor	S. 63
- Baron von Szymanski	S. 63-64
- Noch ein paar Pflöcke einschlagen!	S. 64
- Suchmeldung	S. 64
- Schrebergarten	S. 64
- Damit es ein schöner Tag wird	S. 64
- Gedenken an den Vater	S. 65
- Veranstaltungskalender Kulturzentrum Ostpreußen	S. 66
- Der russisch-orthodoxe Griff nach der Kirche Arnau	S. 67-68
- Wenn man ins Krankenhaus musste	S. 68-69
- Winterimpression an der Alle	S. 69
- Ferdinande von Schmettau	S. 70
- Nachrichten von der Deutschen Minderheit	S. 71
- Weihnachtsgeschichte	S. 72
Familiennachrichten	S. 54-58
Impressum	S. 72



Heimatkreistreffen in Nienburg am 05. September 2015

Die Flaggen mit den Wappen von Bartenstein, Schippenbeil, Friedland, Domnau und Nienburg und die Europafahne begrüßten die Heimatfreunde beim „Hotel zur Krone“ und deuteten den Rahmen dieses Tages an.



Es wurde ein prall gefüllter Tag! An den Gedenksteinen, die nun eine gepflegte Anlage umgibt, legten die Vorsitzenden Christian von der Groeben und Hans-Gerhard Steinke einen Kranz nieder. Rosemarie Krieger sprach bewegende Worte des Gedenkens. Manfred Eckert führte diesmal wieder mehr Interessierte durch die von ihm betreute Heimatstube, und im Saal im Hotel zur Krone erschienen die ersten Gäste. Bald waren die Stühle besetzt, die ersten Gruppen fanden zueinander, Gespräche setzten ein, immer wieder wurden Neuankömmlinge freudig begrüßt: „Wie schön, dass wir uns wiedersehen!“ Neue Mitglieder - die gibt es erfreulicherweise auch! - wurden in Empfang genommen, herumgeführt und bekannt gemacht. Unter den Besuchern waren viele Teilnehmer an der letzten Reise der HKG in den polnischen und den russischen Teil der Provinz. Es erwies sich, dass diese Reise einen starken und bleibenden Eindruck hinterlassen und eine herzliche Gemeinschaft begründet hat. Der Vorsitzende v. d. Groeben erstattete Bericht. Am Vortag hatte der Vorstand seine übliche Sitzung abgehalten, zu der auch interessierte Zuhörer gekommen waren. Bedauert wurde, dass Wolfgang Schützeck nach schwerer Krankheit seine Arbeit im Vorstand niederlegen



musste. Die Aufgaben liegen nun auf noch weniger Schultern. Die nächste Vorstandswahl steht für das Jahr 2016 an. Bei ihrer Arbeit ist die Heimatkreisgemeinschaft sehr dringend auf die Hilfe der Mitglieder angewiesen: Wir brauchen Spenden, damit „Unser Bartenstein“ weiter erscheinen kann, und wir brauchen die Beiträge der Mitglieder in Texten und Bildern, Berichten von früher und von heute. Der Vorsitzende sprach auch die Pläne der HKG an: Ob es eine weitere Reise nach Ostpreußen geben wird, hängt von der Zahl der verbindlichen Anmeldungen ab, die in der nächsten Zeit abgefragt werden soll. Die beiden Vorsitzenden werden im Oktober wieder nach Ostpreußen fahren, in Allenstein an einer kommunalpolitischen Tagung der LO teilnehmen und die Kontakte mit den Behörden intensivieren. Hans-Gerhard Steinke stellte ein ehrgeiziges Projekt vor: einen Band mit Bildern von Bartenstein aus insgesamt 130 Jahren. s. dazu die ausführliche Ankündigung in dieser Ausgabe von UB. Nach dem gemeinsamen Mittagessen gab Propst i. R. Erhard Wolfram, lange Jahre verantwortlich für die evangelischen Christen im Königsberger Gebiet, einen Bericht über die Situation der evangelischen Kirche dort. Es gibt, dank der Hilfe der Glaubensbrüder, wieder ein paar schöne Kirchen im Königsberger Gebiet, so die Auferstehungskirche in Königsberg und die Kirche der Salzburger in Gumbinnen mit ordentlichen Gemeindehäusern. Aber das Leben der evangelischen Gemeinden ist beschwerlich und eingeschränkt. Die notwendige Arbeit der Diakonie wird von behördlichen Eingriffen und Auflagen sehr stark behindert. Die Gemeindeglieder sind Russlanddeutsche. Ihre Zahl sinkt: Waren es vor ein paar Jahren noch 2000 evangelische Christen in 40 Gemeinden, so ist die Zahl heute bei 600 in 30 Gemeinden angekommen. Ein Grund für diese Abnahme ist die Abwanderung nach Deutschland. Die Verbleibenden spüren täglich die Allmacht der Russisch-Orthodoxen Kirche. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion machte ein Gesetz die Russisch-Orthodoxe Kirche zur Erbin aller noch vorhandenen Kirchen im Königsberger Gebiet und damit zur Herrin über einen gewaltigen Grundbesitz. Propst Wolfram nannte ein Beispiel für das rüde Vorgehen der ROK: die Kirche von Arnau. Ein Förderverein hatte, gesichert durch einen gültigen Vertrag, die stark beschädigte Kirche restauriert, Dach und Wände erneuert und begonnen, die sehr wertvollen mittelalterlichen Fresken im Kircheninnern zu sichern und denkmalgerecht zu restaurieren. Der Vertrag wurde für ungültig erklärt, die Vertreter des Fördervereins durften die Kirche nicht mehr betreten, über



Kirche von Arnau auf diese Weise als Gotteshaus erhalten. (Zum Schicksal der Kirche von Arnau s. auch den ausführlichen Bericht des Kuratoriums Arnau in der Ausgabe S. 67-68)

Als Vertreter des Nienburger Partnervereins mit Bartenstein erstattete Dr. Ralf Weghöft Bericht. Diese Partnerschaft lebt dank engagierter Mitglieder. In vielen Begegnungen besonders der jungen Nienburger und Bartensteiner

in dieser Ausgabe, damit auch die etwas davon haben, die nicht nach Nienburg kommen konnten.

Manfred Eckert zeigte dann den Film, den er bei der Reise nach Ostpreußen 2014 gedreht hatte. Alle anwesenden Teilnehmer erlebten diese schöne Reise erneut, und jene, die nicht mitgereist waren, konnten wenigstens, wenn auch etwas bedauernd, erahnen, was sie da versäumt hatten. Spontan wurde der Wunsch laut, eine solche Reise, so dicht programmiert, so sorgfältig vorbereitet und so exzellent begleitet, mit einem erweiterten Programm zu wiederholen. Mal sehen. Umarmungen, Händeschütteln und das Versprechen wiederzukommen „So Gott will“ beendeten schließlich diesen guten Tag mit Heimatfreunden. Die ganz Ausdauernden blieben noch zum Abendessen - und ein Weilchen danach. Auf Wiedersehen also im nächsten Jahr, am 10. September 2016 in Nienburg im „Hotel zur Krone“!

den Verbleib der Wetterfahne wurden ihnen Lügen aufgetischt, die Fresken sind wohl verloren. Die Russisch-Orthodoxe Kirche machte aus der Kirche von Arnau rasch und ohne Rücksicht auf historische Befunde einen Gebetsraum, wie er ihrer Liturgie entsprach. Ein schwacher Trost: Immerhin wird die

in immer neuen Treffen und Aktivitäten soll, so will es der Verein, ein tragfähiges, verständnisvolles Miteinander im europäischen Geist entstehen.

Unser Heimatfreund Knut Walter Perkuhn, der auch getreulich immer wieder für UB schreibt, unterhielt uns mit heiteren Beiträgen. Einen davon bringen wir

Worte an den Gedenksteinen

Liebe Heimatfreunde, an diesem inzwischen würdig gestalteten Ort gedenken wir heute jener Schicksalsgenossen, die von uns gegangen sind. Wir denken an die Soldaten, die für uns kämpften, an die Gefallenen, Verwundeten, zu Krüppeln Geschossenen, in der Gefangenschaft Umgekommenen.

Wir denken an die vielen Opfer der Flucht, der Vertreibung und der Verschleppung, an die Geschundenen und Entehrten, an die verlassenen Kinder. Ihnen schulden wir unser Erinnern und ...unsere Stimme. Wir gedenken ihrer in Treue.

Heute sehen wir Bilder von Scharen von Menschen, die in unser Land strömen. Diese Bilder erinnern uns - wenn es dessen denn bedurfte - an das, was wir am Ende des Krieges erlebten. Als wir damals als Deutsche innerhalb Deutschlands vertrieben wurden, waren wir dort, wo wir schließlich landeten, weiß Gott nicht willkommen.

Sind jene, die nun in unser Land drängen, willkommen? Es ist, Gott sei Dank, nicht unsere Aufgabe zu entscheiden, ob sie bleiben können oder gehen müssen. Aber so lange sie hier sind, haben sie Anspruch auf die Werke der Barmherzigkeit, die wir jedem Fremden schulden: Die Hungrigen müssen gespeist, die Durstigen getränkt, die Nackten bekleidet, die Kranken behandelt, die Betrübten getröstet, die Ratlosen beraten und die Bedrohten geschützt werden.

So stehen wir, die noch leben dürfen, in der Pflicht der Toten und der Lebenden. Wir wollen dieser Aufgabe gerecht werden.

Rosemarie Krieger





Richtigstellung

In der Sommernummer von „Unser Bartenstein“ erzählt Gabriele Weindich geb. Erdmann von ihrem Elternhaus in der Königsberger Straße.

Eine unserer Leserinnen, Frau Ruth Müller geb. Matthias, nahm Anstoß an einigen Ausdrücken der Autorin. Sie schreibt:

„So soll ich in „einer Hütte“ gelebt haben. Ich füge eine Ansicht von Bartenstein bei, die ich vor vielen Jahren von Dr. Murawski erhielt. Darin sieht man das Haus Am Pfortenberg, in dem wir wohnten. Ist das eine Hütte? Und kann in einem Mehrfamilienhaus eine Treppe als Hühnerleiter bezeichnet werden? Hier geht der schriftstellerische Erfindergeist doch etwas zu weit.

Ich bitte darum, in der nächsten Ausgabe von UB zu erwähnen, dass Ruth Matthias nicht in einer Hütte gewohnt hat. Zur weiteren Erläuterung: Mein Vater arbeitete bei der Genossenschaft und mit den Worten von Frau Weindich auszudrücken: „hatte also Arbeit. Der Familie ging es offenbar besser.“ Meine Mutter arbeitete als freie Schneiderin. Nach Kriegsbeginn waren beide Elternteile eingezogen, und meine Großmutter musste für meinen Bruder und mich sorgen.



Und hier eine letzte Anmerkung zur schriftstellerischen Freiheit : „Im Eulenturm lebten die Ärmsten der Armen usw.“ Das macht sich sicher gut, entspricht aber ganz und gar nicht der Wahrheit.“

Ruth Müller
Hochstiftsweg 29
81925 München
Tel.: 089-99248148

Die Schriftleitung kommt Frau Müllers Forderung nach einer Richtigstellung hiermit gern nach.

Außerdem haben wir einen guten Grund, uns bei Frau Müller zu bedanken für einen wichtigen Beitrag zu den Bildern von Bartenstein. Ihre Ansicht vom Pfortenberg schließt eine Lücke. Es gibt in Willi Piehls „Heimat Bartenstein“ auf Seite 115 zwar schon ein Foto vom Alleufer mit dem Eulenturm, aber die Ansicht, die uns Frau Müller schickte, zeigt besonders gut einen Teil unserer Stadt, der sein vertrautes Gesicht ganz verloren hat. Darum: Danke für dieses Wiedersehen!

Die Schriftleitung

Gedenkstein in Schippenbeil



Bei der diesjährigen Ostpreußenfahrt habe ich den Gedenkstein in Schippenbeil entdeckt. Er befindet sich, von Wöterkeim kommend, auf der linken Seite der Straße in Höhe der ehemaligen Baracken des Militärflugplatzes.

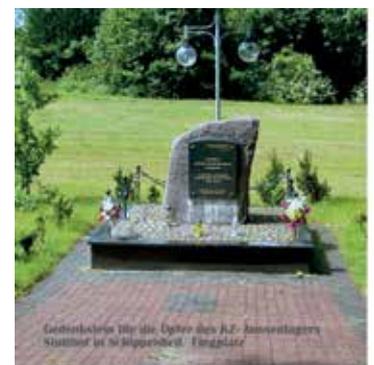
Manfred Morwinsky

Für die Reaktivierung des Flugplatzes in Schippenbeil wurden ab September 1944 aus dem KZ Stutthof 1300 bis 1500 Häftlinge bereitgestellt. Am 20. Januar 1945 wurden die Baracken auf dem Flugplatz durch das Wachpersonal gesprengt. Die Häftlinge, meist Frauen, marschierten am 21.01.45 in Richtung Königsberg und weiter nach Palmnicken. Hier wurden sie ins Meer getrieben und erschossen (siehe „Winter 45, oder die Frauen von Palmnicken“, von Arno Surminski). Im Jahr 2009 wurde in Sepopol (Schippenbeil) an das begangene Unrecht gedacht und links an der Straße gegenüber den ehemaligen Baracken des Flugplatzes der Gedenkstein in würdiger Form eingeweiht.

In Erinnerung der Opfer deutscher Nazis –
Gefangene des Nebenlagers Kl. Stutthof in Schippenbeil.



Enthüllt am 21. September 2009, Sepopol Gesellschaft.



„Die Ewigkeit des Todes ist dann erreicht, wenn das Gedächtnis sie zählt.“

Wisława Scyborska



Vorstandswahl 2016

Bereits in zurückliegenden UB's haben wir auf die anstehende Neuwahl im Jahr 2016 hingewiesen. Nach unserer derzeit gültigen Satzung sind gem. § 4 alle 4 Jahre 10 Mitglieder in den Erweiterten Vorstand zu wählen. Nach unserer Wahlordnung schlägt der amtierende Vorstand dazu in der nächsten Ausgabe von UB (1/2016) bis zu 10 Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft vor mit der Aufforderung, weitere Wahlvorschläge einzureichen. Wir werden bereits Schwierigkeiten haben, eine erforderliche Anzahl benennen zu können und bitten daher um Vorschläge für Mitarbeiter im Erweiterten Vorstand für die Jahre 2016 – 2020 an den Vorstand (Adressen siehe Impressum auf der letzten Seite)

HKG-Reise 2016 nach Ostpreußen

Von den Mitreisenden der HKG-Reise 2014 wurde angeregt, für 2016 doch noch einmal eine Reise nach Ostpreußen anzubieten.

Als Termin wird vorgeschlagen der Zeitraum Mi., 01. Juni bis Sa., 11. Juni 2016, denn die letzte Reise Ende Juli/Anfang August fiel in die heißen Sommertage. Am ersten Juniwochenende sind wir dann auch bei den sogenannten „Bartensteintagen“. Wenn wir an den bewährten Abfahrtsorten Hannover (ab 10:00 Uhr) und Berlin oder Raststätten an der A 2 festhalten, werden Übernachtungen vorgeschlagen in Köslin, dann (3 x) Bartenstein – vermutlich Eichenbruch „Dworek Dębówko“, da „Bartis“ nicht mehr zumutbar, Königsberg (4 x Radisson), Danzig (1 x) und Kolberg (1 x).

Ein Schwerpunkt der (wohl letzten?) HKG-Reise sollte diesmal auch ein Besuch der Heimattorte der Mitreisenden im ehem. Kreis Bartenstein auf der polnischen und russischen Seite sein, bei denen diese dann jeweils ihren Ort auch präsentieren würden.

Wenn wir wieder in erstklassigen Hotels (z. B. „Radisson“) übernachten, wird der Reisepreis sicherlich bei € 1.100,- + X + EZ-Zuschlag € 220,- liegen (abhängig von der Teilnehmerzahl – ca. 35). Unsicherheiten beim Wechselkurs, insbesondere beim Rubel werden die tatsächlichen Kosten für die Reise beeinflussen. Die Organisation würde diesmal „Russland-Reisen“ (Romanova) in Hamburg übernehmen. In den Hotels ist nur Frühstück geplant; am ersten und letzten Abend auch Abendessen.

Um verlässlich planen zu können, sollten die Interessierten sich bis Jahresende 2015 melden bei: Christian v. d. Groeben, Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld, Tel.: 09349-929252 und am einfachsten per Mail: csgroeben@gmx.de.

Ankündigung

Eine wichtige Neuerscheinung wird angekündigt. Hans-Gerhard Steinke ist dabei, ein reich bebildertes Buch über Bartenstein zusammenzustellen. Informationen einiger Helfer sind ihm dabei eine große Hilfe. Er ist zwar noch in Bartenstein geboren, musste die Stadt jedoch am 27. Januar 1945 im Alter von 2 ½ Jahren mit seinen Eltern verlassen. Nach einem ersten Besuch im Jahre 1974 hat er Bartenstein in den letzten zehn Jahren viele Male besucht.

Bilder aus 130 Jahren sollen zeigen, wie Bartenstein lebte, wo gebetet, gehandelt, und gefeiert wurde, und wie sich die Stadt im Laufe der Zeit veränderte.

Jeder Winkel der Stadt ist erfasst. Bisher sind es etwa 750 Bilder, der ehrgeizige Plan sieht einen schließlichen Umfang von etwa 1.000 Fotos vor.

Um das Gedächtnis und das Verständnis zu unterstützen, ist jedem Foto eine kurze Erläuterung zugeordnet, und zwar auf Deutsch und auf Polnisch.

Denn das Werk wendet sich an zwei Gruppen: Die Bartensteiner, die ihre Stadt 1945 verlassen mussten, sollen erinnerungsfroh durch die vertrauten Straßen gehen können und dabei ein vielfaches Wiedersehen feiern. Sie werden den Bildern so manche Erfahrung, so manches Ereignis zuordnen können. Es wird ein Gewinn für sie sein. Auch ihre Nachkommen, Kinder und Enkel, aber auch jeder, der sich für Bartenstein und seine Geschichte interessiert, wird von den vielen Informationen profitieren können.

Die Menschen, die jetzt seit drei Generationen in Bartenstein leben, sollen erfahren, wie die Stadt, die nun ihre Stadt ist, einmal aussah, wie sie sich entwickelte, wo sie ihren Mittelpunkt, ihre Geschäftsstraßen, ihre Wohnviertel hatte. Sie sollen auch etwas über die Geschichte der Stadt finden und vielleicht auch erkennen, dass dies eine über Jahrhunderte deutsche Stadt war. Sie werden mit Hilfe dieses Buches einen besseren Blick für die baulichen Schätze bekommen, so weit diese den Krieg und die darauf folgenden Brandschatzungen überstanden haben. Das Buch kann also auch eine Hilfe zum Erhalten dieser wertvollen Gebäude sein.

Diese beiden Gruppen sollen mit diesem Hinweis schon einmal darauf vorbereitet werden, dass wohl im Laufe des kommenden Jahres ein umfangreiches, interessantes und sicher einmaliges Buch über Bartenstein erscheinen wird.

Die Schriftleitung

Aus der Heimatstube in Nienburg Wärmendes für den Winter

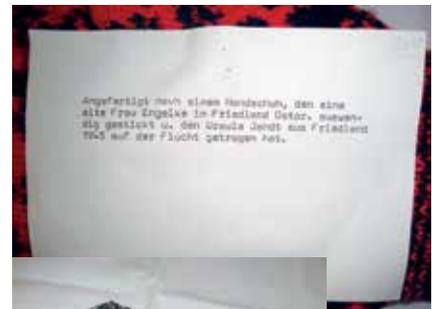
Unsere Heimatstube, von Manfred Eckert und seinen treuen Helfern für die Besucher geordnet, birgt manches, das uns das bescheidene Leben in der Heimat vor Augen führt und unsere Erinnerung wecken kann.

Eine Vitrine zeigt Handarbeiten aus Ostpreußen, Gewebtes, Besticktes, Gehäkeltes und Gestricktes.

Geräumige Wollmützen, breite, dicke Schals, Pullover und Strickjacken, Socken, Pulswärmer („Mau'chen“) und Handschuhe waren in den kalten Wintern sehr willkommen.

Ein Paar solcher Fausthandschuhe zeigen wir hier. Sie taten schon in Ostpreußen ihren Dienst und machten die winterliche Flucht mit. Ein anderes Paar erzählt seine Geschichte: Noch in Ostpreußen gestrickt, wärmten sie ihre Besitzerin während der Flucht und wärmten sie dann auch bei der Arbeit auf fremden Feldern in der neuen Umgebung.

Die Frauen der Deutschen Minderheit in Bartenstein tragen die Kunstfertigkeit ihrer Vorfahren eifrig weiter und erhalten so eine Tradition, die droht, verloren zu gehen.



Meine Mutter kannte den Wert

Meine Mutter hat, als sie aus Friedland/Ostpr. fliehen musste, ihr Fotoalbum und die Alben von uns Kindern mitgenommen. Auch den Ahnenpass, der als Arier-Nachweis angelegt worden ist. Darin sind alle Geburts-, Heirats- und Todesurkunden mit Beglaubigung bis zum 14. Jahrhundert verzeichnet. Später sagte sie mir „Weil sie eine bleibende Bedeutung hatten“.

In der Zwischenzeit habe ich alle Unterlagen gescannt und in meinem Archiv im Computer gespeichert. Der Ahnenpass war auch für meine Onkel und Tanten sowie für deren Kinder von Interesse und Bedeutung. Alle stammten schließlich von den Großeltern in Gundau / Ostpr. ab. Dass ich diesen Schatz besitze, verdanke ich meiner Mutter.

Immer wenn mir das bewusst wird, stelle ich mir vor, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen sie so gehandelt hat.

Bevor das Verlassen der Stadt Friedland Ostpr. genehmigt wurde, hat sie mit Klugheit und Bedacht u. a. das eingepackt, was ich oben beschrieben habe. Als wir uns in Eschede bei Celle wiedersehen, übergab sie mir alles.

Soweit die Beschreibung des Sachvorgangs. Immer wieder überlege ich, worauf es zurückzuführen ist, dass meine Mutter so handelte. Offenbar war ihr der bevorstehende Verlust aller Habe im Bewusstsein. In der Hoffnung, mit dem Leben davonzukommen, hat sie wohl gedacht etwas mit zu nehmen, um sich später durch die Fotos bildhaft an das erinnern zu können, was war. Möglicher-



weise hatte sie in Erinnerung, was im Ersten Weltkrieg geschah, als russische Truppen große Teile von Ostpreußen eroberten. Die Familie Klein musste damals ihr Zuhause in Gundau verlassen. Wenn das so ist, würde ihr Entschluss im Jahre 1945 auf einer auf Erfahrung beruhenden Klugheit beruhen. Im ersten Absatz steht: „Weil sie eine bleibende Bedeutung hatten“. Ich hatte keine Geburtsurkunde. Hätte ich nicht mit dem von meiner Mutter mitgebrachten Ahnenpass die beglaubigte Abschrift meiner Geburtsurkunde vorlegen können, hätte ich häufig Probleme gehabt. Weil ich keine Ersatz-Urkunde erhielt, war das Stammbuch bei behördlichen Vorgängen immer dabei. Ich bin in der Lage, nachweisen zu können; wann, wo und mit welchem Ehepartner meine Vorfahren seit fast einem halben Jahrtausend gelebt haben.

Als meine Mutter mit meinem Vater in Eldagsen lebte, haben wir uns dann und wann die Fotos angesehen und empfunden, dass ein Bild mehr „aussagt“ als 1000 Worte es vermögen.

Georg Kugland

Verkehrsbuch der Stadt Bartenstein 1937

In unserer umfangreichen Sammlung in der Heimatstube befindet sich ein Verkehrsbuch von 1937. Manche Seiten sind mit den heutigen Touristeninformationen vergleichbar. Ein Urlauber hat es im September 1942 erworben und offensichtlich eifrig benutzt, denn es sieht schon recht abgegriffen aus. Auf 32 Seiten im DIN A5 Format ist alles Wissenswerte beschrieben. Stadtinspektor Ferdinand Koschmann hat es zusammengestellt, und bei Johannes Hehr wurde es gedruckt.

Auf den ersten 11 Seiten sind die Eigentümer der Grundstücke und Gebäude aller Straßen aufgeführt. Beim Durchblättern tauchen wieder einige Namen auf, die im Gedächtnis bereits gestrichen waren. Vor allem am Markt fallen zu den Namen zugleich die Geschäfte mit den Schaufenstern ein.

Sehr umfangreich ist die Auflistung der Gewerbebetriebe. Manche Berufsbezeichnung müsste man heute den Enkeln erklären. Eine Liste nennt sieben nichtarische Gewerbetreibende, die ihr Geschäft noch betreiben durften.

Behörden gab es auch reichlich, die Verwaltung war gut durchorganisiert. An sechs Schulen unterrichtete man die Schüler, z. T. noch getrennt für Mädchen und Knaben.

Den Besuchern werden Sehenswürdigkeiten und Stadtrundgänge vorgestellt. Auch die schönste Strecke wird beschrieben, über die Fleischerbrücke,



am Herzeich vorbei, entlang dem Alletal auf einem schmalen Spazierweg bis zur Holzbrücke, Einkehr in dem Waldhaus und zurück an der Goethebank vorbei zur Stadt.

Es ist anregend, darin zu blättern. Wenn Interesse besteht, können Abzüge davon gegen eine Spende an das UB (3,00 € Selbstkosten) zugestellt werden. Bestellungen an die im Impressum genannten Personen und Manfred Eckert, Tel.: 0441 54148.

Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont

Das seit vielen Jahren defizitäre Ostheim in Bad Pyrmont wird Ende des Jahres versteigert und vermutlich abgerissen. Nicht mehr reparable Mängel beim Brandschutz und die fehlenden Sanitäreinrichtungen bei den Zimmern, die auch nicht mehr nachrüstbar waren, machten die Aufgabe dieses Objekts der Landsmannschaft Ostpreußen notwendig.

So fand die letzte Sitzung der OLV in diesem Haus mit gewisser Wehmut am 07./08. November statt. Dieses höchste Beschlussorgan der LO – bestehend aus allen Kreisvertretern und Landesgruppenvertretern – kommt einmal im Jahr zusammen. Alle wichtigen Entscheidungen der LO werden hier getroffen. Aus dem Vorstand und der Geschäftsstelle der LO in Hamburg wurden die Rechenschaftsberichte vorgetragen mit anschließenden Aussprachen: So vom Sprecher Stephan Grigat, der u. a. die fehlenden Kreisgemeinschaften noch einmal aufforderte, sich im Bildarchiv Ostpreußen einzubringen, das im letzten Jahr von 60.000 auf 80.000 Bilder angewachsen ist und darauf angelegt ist, uns zu überdauern. Der Chefredakteur der PAZ Dr. Jan Heitmann konnte berichten, dass die aktuelle politische Lage den Abwärtstrend der Abonnements aufgehalten hat und auch der Kioskverkauf gesteigert werden konnte. Bundesgeschäftsführer Dr. Sebastian Husen, die Vorsitzende der Frauenkreise, und der Bund Junges Ostpreußen hatten ihre umfangreichen Tätigkeitsberichte schriftlich vorgelegt, die dann in mündlicher Aussprache ergänzt und kommentiert wurden. Der Schatzmeister F.-W. Böld stellte die Jahresrechnung 2014 und den Haushaltsplan 2015 vor, der beschlossen wurde. Breiten Raum nahmen auch Diskussionen ein zu vielfältigen Themen – so auch die immer schwierigere Situation im nördlichen Ostpreußen – , die unsere Landsmannschaft berühren.

»10. Deutsch-Polnischer Kommunalpolitischer Kongress« in Allenstein

Mit einer Rekordteilnehmerzahl fand am 10./11. Oktober der „10. Deutsch-Polnische Kommunalpolitische Kongress“ der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Rund 65 Teilnehmer trafen sich in Allenstein, um sich zwei Tage lang intensiv mit dem Thema „deutsch-polnische Erinnerungsorte“ auseinanderzusetzen. Zusammengefunden hatten sich im Kongress-Saal des Hotels Warminsky Landräte, Bürgermeister, Kreisvertreter und Mitglieder der Deutschen Minderheit. Von unserer Seite nahmen unser Kreisvertreter Ch. v. d. Groeben, sein Stellvertreter H.-G. Steinke und Ewa Pyszniak von der Deutschen Minderheit aus Bartenstein teil. Fünf Vorträge standen auf dem Programm des Kongresses, der finanziell vom Bundesminister des Inneren unterstützt wurde. Den Anfang machte Ewa Maria Gladkowska. Die Kunsthistorikerin an der Universität Ermland und Masuren betonte in ihrem Beitrag, dass die Erinnerung allgegenwärtig sei. In Wirtschaft, Politik und Alltagsleben sei das kulturelle Erbe Ostpreußens präsent. Gleichzeitig sei aber auch das „Vergessen die offizielle Narration Polens“.

Auf besonders beeindruckende steinerne Erinnerungsorte verwies Professor Christofer Herrmann von der Universität Danzig. Er referierte über die Backsteinarchitektur im Ostseeraum und betonte, wie sehr die ganze Region von dieser Bauweise geprägt sei. Zu welchen imposanten Bauwerken die roten Ziegel genutzt werden können, zeigten seine Ausführungen über die Marienburg. Hochaktuell war der Vortrag Anna Zubschitzkas von der Polizeihochschule in Ortelsburg. Die Wissenschaftlerin beschrieb die heikle Neuordnung der polnischen Polizei nach 1989. Es galt, die Vertreter des kommunistischen Unterdrückungsapparates in bürgerfreundliche Gesetzeshüter umzuwandeln.

Ein ausgeprägter Meinungsaustausch schloss sich jedem Beitrag an. „Weil wir strittige Themen diskutieren, weil wir uns austauschen, kommen wir gemeinsam voran“, erklärte denn auch Gottfried Hufenbach, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen in seinem Schlusswort. Ausführliche Berichte dazu erschienen in den Ausgaben Nr. 42 und 43 der PAZ vom 16. und 23.10.15.

Wenn Termine gelegen kommen oder 2015, eine Reise nach Bartenstein.

Das jährliche Treffen der Kreis-Bartensteiner in Nienburg ist ein Termin, den ich immer gerne wahrnehme, trifft man doch alte Bekannte, aber auch immer wieder neue, noch unbekannte Teilnehmer. Da ich seit mehr als 2 Jahren an einer Dokumentation über die Entwicklung der Stadt Bartenstein in den letzten 130 Jahren arbeite, können viele Fragen, die sich für mich als 1942 geborenen Bartensteiner ergeben, von dem einen oder anderen Teilnehmer beantwortet werden. Dazu kommt die gelöste, immer wieder sehr gute Stimmung, die sich bei diesem Treffen schnell wieder einstellt. Daran können auch Kassenprüfung und Vorstandssitzung nichts ändern.

In diesem Jahr nahm mich unser Vorsitzender Christian v. d. Groeben zur Seite und fragte ganz unverfänglich, ob ich wegen des Buches nicht noch einmal nach Bartenstein fahren müsste. Als ich seine Frage bejahte, schlug er vor, dass wir zusammen zum Deutsch-Polnischen Kommunalpolitischen Kongress am 10./11. Oktober in Allenstein fahren. Anschließend könnte er noch einige wichtige Sachen im Königsberger Gebiet erledigen, und ich könnte meine Anliegen in Bartenstein wahrnehmen. Das kam mir sehr gelegen, konnte so doch die lange, auch anstrengende Hin- und Rückfahrt durch Fahrerwechsel besser bewältigt werden.

Am späten Nachmittag des 08. 10. traf Christian, nachdem er vorher in Hamburg sein Amt als Kassenprüfer bei der Landsmannschaft erledigt hatte, bei uns in Prisdorf ein. Am nächsten Morgen brachen wir Richtung Ostpreußen auf. Obwohl wir einen größeren Bogen um Hamburg fuhren, konnte Christian einen Eindruck vom morgendlichen Berufsverkehr in und um Hamburg bekommen, Schritttempo und Stau eingeschlossen. Auf der Autobahn nach Berlin ging es zügig bis Posen weiter. Dann wieder Landstraße bis Bartenstein. Nach 12 Stunden Fahrt kamen wir gegen 20 Uhr im Hotel „Bartis“ an.

Am nächsten Tag trafen wir uns mit Ewa Pyszniak, der Vorsitzenden der deutschen Minderheit, und ihrer Stellvertreterin Jadwiga Piluk. Gemeinsam ging es ins Rathaus von Bartenstein. Da der Bürgermeister einen anderen Termin wahrnehmen musste, wurden wir von seiner Stellvertreterin Frau Monika Rejf empfangen. Ich zeigte ihr Ausschnitte meines Buches auf meinem Laptop und war überrascht, mit welcher Begeisterung sie diese Arbeit zur Kenntnis nahm. Sicher trägt die zweisprachige Ausführung der erklärenden Texte (Deutsch/Polnisch) viel hierzu bei. Nach diesem

erfreulichen und angenehmen Gespräch konnten wir einen ergänzenden Termin beim Bürgermeister für Montag-Vormittag vereinbaren.

Am nächsten Tag fuhren wir dann nach Allenstein zum Deutsch-Polnischen Kommunalpolitischen Kongress. In Allenstein soll, wie vor 1945, die Straßenbahn wieder fahren. Wegen der zu verlegenden Gleise usw. hatte ich den Eindruck, dass die Innenstadt eine einzige Baustelle ist. Entsprechend kompliziert war es, zur Tagungsstätte, dem Hotel „Warminski“ zu gelangen. Der Kongress selbst verging recht schnell, obwohl ich mir bei einem Kommunalpolitischen Kongress näher am Kongressnamen liegende Beiträge gewünscht hätte. Aber man lernt nie aus. Christian fuhr noch am Sonntagnachmittag weiter Richtung Königsberg, ich verbrachte den Rest des Tages mit einem Spaziergang durch Bartenstein und einigen Korrekturen an meinem Buch.

Am Montag-Vormittag dann der Termin beim Bartensteiner Bürgermeister Piotr Petrykowski. Seine Stellvertreterin Frau Monika Rejf war wieder dabei. Auch dieses Gespräch wurde in einer sehr angenehmen Atmosphäre geführt. Immer wieder Erstaunen über die detaillierten Ausführungen zu den Bildern. Viele Fragen konnten beantwortet werden. Heute wollen viele der jetzigen Einwohner von Bartenstein wissen, wie das alte Bartenstein vor 1945 aussah, und wie es sich hier lebte. Bartenstein hat heute mehr als 27.000 Einwohner, doppelt so viele wie 1945, und entsprechend hat sich die Stadt verändert (vergrößert). Ich habe den Eindruck, dass diese Entwicklung weitgehend abgeschlossen ist. Die Stadt macht einen guten, sauberen und aufgeräumten Eindruck. Wie der Bürgermeister im Gespräch erklärte, soll in den nächsten Jahren mit der Renovierung der Altstadt begonnen werden. Erste Schritte in die Richtung habe ich selbst gesehen. Zum Ende unseres Besuches wurde mir von Seiten der Stadt Bartenstein zugesagt, dass man sich im Rahmen des Möglichen am Erscheinen des Buches beteiligen werde. Zum Schluss machten wir noch einen kleinen Spaziergang in der Nähe des heutigen Rathauses, hier konnte ich dem Bürgermeister einige Fragen im Zusammenhang mit dem früheren Mühlenfließ und der Boyenstraße beantworten.

In den Räumen der Deutschen Minderheit in Bartenstein traf ich einen an der Geschichte Bartensteins sehr interessierten Polen. Er war vor seiner Pensionierung Lehrer an der Berufsschule in Bartenstein und ist ein ausgezeichneter Hobby-Fotograf. Für meine Dokumentation erhielt ich von ihm eine größere Zahl Bilder aus der Zeit von 1946 bis 1970. Mit diesen Bildern konnte ich viele

Lücken in der Dokumentation schließen. Wie immer waren die Damen der Deutschen Minderheit unsere Dolmetscher. Hierfür sagten wir an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Der Montag endete für mich mit einem längeren Spaziergang an der Alle, der Eisenbahnbrücke, Herzteich, Schlossberg, Kullenberg-Friedhof usw.

Für Dienstagmorgen war die Rückreise nach Deutschland möglichst früh geplant. Leider verzögerte sich unsere Abfahrt von Bartenstein um ca. 2 Stunden. Christians Abfertigung an der russisch-polnischen Grenze bei Beisleden dauerte erheblich länger als erwartet. Für die Rückfahrt war geplant, gemeinsam im PKW bis Berlin-Hauptbahnhof und dann getrennt, Christian weiter mit dem PKW nach Neubrandenburg und ich per Bahn nach Hamburg. Wir gingen die Sache guten Mutes an. Aber wir hatten das Ganze geplant, ohne die Baustellen in Allenstein zu berücksichtigen. Es gab so gut wie keine Wegweiser, auch keine Umleitungsbeschilderung, und so kam es, wie es kommen musste, wir kamen nicht wie vorgesehen in Richtung Posen, sondern genau am gegenüberliegenden Ende aus Allenstein heraus. Das Ganze kehrt und noch einmal. Nun stimmte es halbwegs, aber wir mussten nach einigen Kilometern Landstraße noch ca. 8 km, über teilweise unbefestigte Wege durch Wald und Flur, zur Hauptstraße nach Posen fahren. Weiter ging es so zügig wie möglich. In Berlin mussten wir feststellen, dass es auch hier im Bereich des Hauptbahnhofs zahlreiche Baustellen gibt. Uns fehlten 10 Minuten, der letzte Zug nach Hamburg mit Anschluss nach Pinneberg war weg. Also Plan B. Wieder über Hamburg (um diese Zeit fast leer) nach Prisdorf, wo wir wenige Minuten vor 1 Uhr eintrafen. Eine anstrengende, aber auch erfolgreiche, 6 tägige Reise nach Ostpreußen, mit vielen guten Eindrücken und Gesprächen war zu Ende. Natürlich war dies eine ehrenamtlich unternommene Reise. Christian setzte seine Fahrt am nächsten Morgen fort. Nach weiteren rund 500 Kilometern Fahrt war auch er am späten Mittwoch-Nachmittag wieder zu Hause in Großrinderfeld.

Hans-Gerhard Steinke

Erinnerungen - satt

In Bartenstein / Ostpreußen bin ich geboren. Die Kindheit und die Schulzeit verlebte ich dort. Es waren unbeschwertere Jahre. Viele heiße Sommer, viele kalte Winter. Der Vater ging seiner Arbeit im Wasserwerk nach, und die Mutter war immer zu Hause. Und immer waren Spielfreunde da. Wir konnten uns frei bewegen, konnten auch, nachdem man

seine Hausaufgaben für die Schule erledigt hatte, durch die Stadt laufen, alle Straßen erkunden, an die Alle gehen, in den Elisabeth-Park, oder zum Clubeich marschieren oder auch im Oberteich baden. Geschäfte anschauen und dabei kleine Besorgungen für die Mutter oder die Nachbarin erledigen, gehörte auch dazu. Heimat Ostpreußen - umso größer der Schmerz nach dem Verlassen der Heimat im Januar 1945. Mein Gefühl danach war grausames, tieftrauriges Heimweh. Beim Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder...“ flossen die Tränen. Selbst das Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit...“ verursachte bei mir ein schmerzliches Heimweh. Die Kindheit endete plötzlich im Januar 1945. Mein neues Leben begann ich in Bremen. Und das war gut so.

Herta Wackernah geb. Kinder
Bremen
Tel.: 0421-571347

Ein aktueller Bericht aus dem „Königsberger Express“ Nr. 10 von Uwe Niemeier über die Auswirkungen der Sanktionspolitik der Westmächte für das nördliche Ostpreußen

Deutschland kommt, Deutschland geht, aber Kaliningrad bleibt

Eine etwas traurige Überschrift und dies zu einem Zeitpunkt, wo Deutschland ein Jubeljahr hat – den 25. Jahrestag der Wiedervereinigung. Und es wäre schön, wenn möglichst viele Deutsche auch in Kaliningrad mitjubeln würden. Aber es werden mit jedem Monat weniger Deutsche in der geographisch westlichsten Region Russlands.

Das waren Zeiten – die 90er Jahre, als die Mauern fielen und die Menschen zueinander kamen. Wie viele Tränen sind geflossen, als die „Ollen Königsberger“ ihre alte Heimat wiedersahen und wieviel Hoffnungen wurden geboren, als man sah, welche Möglichkeiten Russland ehrlichen und tatkräftigen Deutschen bot, um im Kaliningrader Gebiet die Wirtschaft zum Laufen zu bringen und damit Geld zu verdienen. Schon 1992 kamen die ersten deutschen Firmen nach Kaliningrad. 2004 eröffnete Deutschland sein Generalkonsulat in Kaliningrad – ein großer, prestigefördernder Schritt für Kaliningrad. Im Jahre 2005 kam Georgi Boos als neuer Gouverneur nach Kaliningrad und mit ihm Moskauer Geld und Beziehungen. Es ging weiter aufwärts und alle schauten optimistisch in die Zukunft.

Heute, im Jahre 2015 ist von Optimismus in den deutsch-russischen Beziehungen in Kaliningrad nicht mehr viel

zu spüren, auch wenn dies offiziell nicht so laut gesagt wird. Angeblich sollen, ungeachtet der Spannungen auf hoher Staatsebene, die kommunalen und regionalen Beziehungen weiterhin funktionieren. Aber da habe ich auch meine Zweifel.

1994 wurde die Vertretung der Hamburger Handelskammer in Kaliningrad eingerichtet. In ihrer besten Zeiten wurde ein ganzes Haus angemietet, um die Arbeit bewältigen zu können. Heute macht Dr. Stefan Stein die Arbeit ehrenamtlich in kleinen Räumlichkeiten.

Der monatliche Deutsche Wirtschaftskreis findet nicht mehr statt. Es gibt keine Deutschen, die irgendetwas miteinander besprechen wollen.

Die Vertretung des Landes Schleswig-Holstein. Ebenfalls seit Jahren in Kaliningrad. Wo sind die Aktivitäten, die Investitionen von Schleswig-Holstein?

Die Firma „BMW“, seit vielen Jahren aktiv in Kaliningrad, drosselt Produktion und Investitionen. In den letzten drei Jahren kam eine ganze Reihe von Delegationen aus dem Freistaat Thüringen zu uns. Sogar ein „Freundeskreis Thüringen-Kaliningrad“ wurde gegründet. Na, und? Wo ist Thüringen, die Wirtschaft, die Gesellschaft, die Kultur?

Vor drei Jahren hat die deutsche Fluggesellschaft „Air Berlin“ den Flugbetrieb Berlin-Kaliningrad-Berlin aufgenommen. Sie flog an sieben Tagen in der Woche. Heute noch an fünf Tagen – na wenigstens noch etwas. Diese Verbindung wird auch dringend benötigt, denn der Zug Richtung Berlin fährt auch nicht mehr.

Hinweis der Redaktion: Inzwischen sind auch die Flüge Berlin-Königsberg von Air Berlin eingestellt worden!

Vor zehn Jahren wurde auf deutsche Initiative das „Klaus-Mehnert-Institut“ in Kaliningrad gegründet. Am 1. September ist es geschlossen wurden - kommentarlos.

Der neue Kaliningrader Tourismusminister informierte, dass man sich jetzt verstärkt auf Touristen aus dem russischen Mutterland konzentrieren wolle. Deutsche kommen so wenig, dass sie nicht mehr zur Tourismus-Zielgruppe gehören.

Vor wenigen Tagen hat Stefan Hipp von der Firma „HIPP“ ein Interview gegeben und angekündigt, dass das im Jahre 2006 in Mamonowa (Heiligenbeil) errichtete Werk für die Produktion von Babynahrung wegen Unrentabilität geschlossen wird, falls die Sanktionen weiterhin in Kraft bleiben – und sie werden in Kraft bleiben. Niemand hat die Absicht, für die Firma HIPP Sondergenehmigungen in Kraft zu setzen.

Vor einigen Jahren kam ein Deutscher nach Kaliningrad und begann Softeis zu verkaufen. Auch er ist auf dem Rückzug. Ausgangsmaterial hat er aus Deutschland erhalten. Damit ist nun Schluss.

Gespräche mit deutschen Unternehmern in Kaliningrad enden in der Regel mit der deprimierenden Feststellung, dass man Kaliningrad als Standort zum Geldverdienen vergessen kann. Mir persönlich sind weitere deutsche Firmen bekannt, die über ein Ende ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten in Kaliningrad nachdenken.

Über viele Jahre haben Deutsche und deutsche Firmen sich in Kaliningrad eine gute Existenz aufgebaut, die sie jetzt verlieren oder auf die sie verzichten wollen. Persönlich sehe ich nicht, dass Kaliningrad für deutsche Investoren uninteressanter wird – eher im Gegenteil. Wir leben in einer Krise und da gibt es immer die Chancen. Nur muss man eben die Art und Weise seines Engagements neu ausrichten. Irgendwelche Waren zu importieren und in Kaliningrad zu verkaufen – das funktioniert heute nicht mehr – der Begriff „Importablösung“ ist täglich in aller Munde. In Kaliningrad produzieren, mit russischen Rohstoffen, scheint mir das Zeichen der Zeit zu sein. Der regionale Markt, insbesondere in der Landwirtschaft, bietet ungeahnte Möglichkeiten.

Doch das, was bleiben wird, ist der „Treff Tisch Deutschsprachiger in Kaliningrad“ jeweils mittwochs um 19:00 Uhr im „Zötler“, denn Deutschsprachige wird es immer in Kaliningrad geben. Bleiben wir also optimistisch, auch wenn es schwer fällt.



Uwe Niemeier
www.Kaliningrad-domizil.ru

Klaus-Peter Enghardt, „...und hinter uns die Heimat“

ISBN 978-3-95744-729-6

Die Schriftleitung stellt den Lesern von „Unser Bartenstein“ einen neuen Ostpreußen-Roman vor.

Klaus-Peter Enghardt schreibt dazu:

„Ich hätte mich eigentlich nicht an dieses schwierige Thema heran gewagt, wenn mir nicht ein Freund im Jahr 2011 seine außergewöhnliche Fluchtgeschichte erzählt hätte und mich ermunterte, sie in Worte zu kleiden. Noch im selben Jahr begann ich mit diesem umfangreichen Projekt.“

Der Schriftsteller sammelt in akribischer Kleinarbeit Berichte ostpreußischer Flüchtlinge. Einige dieser Schicksale werden dann für hunderttausende stehen und in seinem Roman als Protagonisten erscheinen: die Junglehrerin Katharina Knieschitz, die aus dem von Bomben zerstörten Köln flieht und in einem (fiktiven) Dorf im Kreis Heiligenbeil Arbeit und freundlichste Aufnahme findet; zwei Soldaten aus Ostpreußen, die den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte überleben; die Familie des Müllers Alfred Teschke aus dem Dorf Gutenfeld bei Königsberg, die durch die Hölle der Flucht gehen muss.

„Diese und weitere Fluchtgeschichten stehen stellvertretend für die Erlebnisse von zweieinhalb Millionen Vertriebenen aus Ostpreußen. Tausende Menschen haben oft gleiches oder ähnliches erlebt und dieses Trauma nie verloren.

Mir war es wichtig, auch siebzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg an eine deutsche Provinz mit siebenhundertjähriger Geschichte zu erinnern, die viele Jahre in Vergessenheit geraten war, oder die aus verschiedenen Gründen totgeschwiegen wurde, in deren Hauptstadt Königsberg sogar Könige gekrönt wurden, und von deren Existenz kaum ein Verweis in den Geschichtsbüchern der Nachkriegszeit zu finden war.

Die Regierungen zweier deutscher Systeme haben bewusst über Jahrzehnte das Thema Flucht und Vertreibung unter den Teppich gekehrt. Über Jahrzehnte waren die Fluchterlebnisse in den Köpfen der Betroffenen wie in einer Stahlkassette eingeschlossen, doch viele Menschen öffneten sich, bevor ihre Zeit abgelaufen war und ihre Geschichten ungehört geblieben wären, und berichteten den Nachfolgenden von dieser schlimmen Zeit. Diese Tragödien sollen nicht vergessen werden, ebenso wenig wie die Menschen, die sie erlebt haben.

Der vorliegende Roman soll das Andenken an diese Menschen und die ehemalige Provinz Ostpreußen ohne Pathos, doch mit Hochachtung bewahren. Er schließt Lücken bei denen, die Ostpreußen nicht kennen, und weckt Erinnerungen bei jenen, die in diesem Land zu Hause waren.“

Familiennachrichten

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag

96 Jahre

Gerda Bunge, geb. Baumm, *08.01.1920, aus Deutsch Wilten, jetzt: Neusalzer Straße 11, 63069 Offenbach
Kurt Rockel, *27.01.1920, aus Maxkeim, jetzt: Ritterstraße 15, 58097 Hagen

95 Jahre

Fritz Döhring, *08.11.1920, aus Friedland, jetzt: Ernst-Thälmann-Ring 63 App. 527, 99510 Apolda
Eva Siebert-Montserrat, geb. Siebert, *22.11.1920, aus Bartenstein, jetzt: Mergenthalerstraße 3, 30880 Laatzen
Ursula Murawski, geb. Bennecke, *18.12.1920, aus Bartenstein, jetzt: Lindenstraße 3, 49324 Melle
Hildegard Springer, geb. Knoppke, *23.12.1920, aus Maxkeim, jetzt: Regerstraße 30a, 22761 Hamburg
Käthe Block, geb. Folz, *07.01.1921, aus Friedland, jetzt: Zietenstraße 16, 12249 Berlin
Lilly von Kuenheim, geb. Heuser, *11.01.1921, aus Juditten, jetzt: Bauernbrink 5, 31737 Rinteln
Frieda Wolfgardt, *16.01.1921, aus Falkenau, jetzt: Schloßstraße 2c, 42551 Velbert

94 Jahre

Erika Appelt, geb. Grigo, *06.10.1921, aus Stolzenfeld, jetzt: Bahnhofsweg 17, 29352 Adelheidsdorf
Walter Preuß, *16.10.1921, aus Abbarten, jetzt: Grabauer Straße 7, 21493 Schwarzenbeck
Anni Pape, geb. Klein, *15.11.1921, aus Friedland, jetzt: Pestalozzistraße 28, 27474 Cuxhaven
Fritz Brunsmeier, *29.11.1921, aus Nohnen, jetzt: Meintetalstraße 90, 31812 Bad Pyrmont
Christel Lawrenz, geb. Kawald, *02.01.1922, aus Landskron, jetzt: Kleine Masch 1, 49324 Melle
Erna Scheiwiller-Kunz, geb. Kunz, *09.01.1922, aus Bartenstein, jetzt: Saumackerstraße 3, CH-8048 Zürich
Gertrud Link, geb. Klingbeil, *24.01.1922, aus Losgehnen, jetzt: Brüderstraße 12, 58452 Witten / Ruhr

93 Jahre

Irmgard Großmann, geb. Zabel, *09.11.1922, aus Schippenbeil, jetzt: Posener Straße 16, 30659 Hannover
Anna Langer, geb. Küssner, *14.12.1922, aus Bartenstein, jetzt: Homberger Straße 41, 47441 Moers
Ruth Steinig, geb. Schwentek, *21.01.1923, aus Bartenstein, jetzt: Horster Allee 12 - 22, 40721 Hilden
Helene Heinrich, geb. Brieß, *31.01.1923, aus Schippenbeil, jetzt: Wendlandzeile 12, 12157 Berlin

92 Jahre

Renate Evers, geb. Maguhn, *29.11.1923, aus Domnau, jetzt: Pfennigäcker 22 b, 70619 Stuttgart
Heinz Benno Meyer, *18.01.1924, aus Kraftshagen, jetzt: Tannenweg 1, 74821 Mosbach/Neckarelz

91 Jahre

Ilse Wortmann, geb. Antelmann, *09.10.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Stauffenbergstraße 9, 29223 Celle
Gerda Cordes, geb. Bass, *10.10.1924, aus Bartenstein, jetzt: In der Kohlkaule 18, 53340 Meckenheim
Anneliese Fiebig, geb. Teschner, *19.10.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Große Straße 11, 38228 Salzgitter
Gerhard Hellwig, *20.12.1924, aus Kühnhagenbruch, jetzt: R.-Breitscheid-Straße 108, 23968 Wismar
Christine Jopp, *14.01.1925, aus Friedland, jetzt: Solothurner Straße 50, 81475 München
Erika Gabor, geb. Babetzke, *19.01.1925, aus Domnau, jetzt: Auf d. Tringelbusch 3, 51645 Gummersbach
Hildegard Drogomir, geb. Burri, *23.01.1925, aus Bartenstein, jetzt: Theresienstraße 23, 95028 Hof
Lotte Igné, geb. Schemmerling, *29.01.1925, aus Friedland, jetzt: Kurt-Schumacher-Str. 45, 63526 Erlensee

90 Jahre

Ilse Gundermann, geb. Gronau, *01.10.1925, aus Domnau, jetzt: Utenbacher Straße 73, 99510 Apolda
Hanna Drescher, *05.10.1925, aus Domnau, jetzt: Johanneskirchplatz 7, 63450 Hanau
Frieda Langanke, *15.10.1925, aus Falkenau, jetzt: Am Brink 11, 23923 Wahrsow
Eva Schulz, *18.10.1925, aus Siddau, jetzt: Händelstraße 1, 65193 Wiesbaden
Werner Nitsch, *25.10.1925, aus Schippenbeil, jetzt: Flachsbreite 19, 72160 Horb
Hubertus Macketanz, *03.11.1925, aus Garbnicken, jetzt: Fuchsberg 10, 24328 Dörrnick
Christel Hummler, geb. Deyke, *11.11.1925, aus Bartenstein, jetzt: Rädlesbachweg 27/1, 88339 Bad Waldsee
Herta Wahnsiedler, geb. Meybaum, *10.01.1926, aus Dorf Dompendedel, jetzt: Straße des Friedens 21, 07366 Blankenstein/Sa
Herta Passoter, geb. Butschkau, *25.01.1926, aus Grudshöfchen, jetzt: Alter Kieler Weg 11, 24161 Altenholz

89 Jahre

Irmgard Kinast, geb. Bessel, *03.10.1926, aus Friedland, jetzt: Bergmannweg 8, 65934 Frankfurt
Hans-Joachim Müller, *21.10.1926, aus Bartenstein, jetzt: Achtern Hollerbusch 24, 22393 Hamburg
Hanna Schüler, geb. Kahlke, *04.11.1926, aus Maxkeim, jetzt: Hoisdorfer Landstraße 61, 22927 Großhansdorf
Magdalena Herrmann, geb. Jung, *23.11.1926, aus Dietrichswalde, jetzt: Breslauer Straße 10, 33449 Langenberg
Christa Hellwig, geb. Hellwig, *03.12.1926, aus Kühnhagenbruch, jetzt: Grevenbroicher Weg 70, 40547 Düsseldorf
Heinz Gronenberg, *24.12.1926, aus Domnau, jetzt: Greiffenberger Straße 2, 30966 Hemmingen
Ursula Werner-Sitas, geb. Werner, *25.12.1926, aus Friedland, jetzt: Am Fleth 20, 25541 Brunsbüttel
Christel Hofmann, geb. Schmidtke, *29.12.1926, aus Schippenbeil, jetzt: Thomas-Müntzstraße 65, 06571 Roßleben
Horst Herbert Messer, *03.01.1927, aus Woduhnkeim, jetzt: Fichtenweg 17, 83075 Bad Feilnbach
Traute Breuer, geb. Schiburr, *06.01.1927, aus Sporwien, jetzt: Schulstraße 8, 38690 Vienenburg
Anneliese Kopitzki, geb. Borowski, *12.01.1927, aus Groß Schwarauen, jetzt: Marklandstraße 21, 58091 Hagen

88 Jahre

Herta Behrend, geb. Broscheit, *16.10.1927, aus Friedland, jetzt: Matthias Claudius Str. 5 q, 23858 Reinfeld
Heinz Mix, *20.10.1927, aus Altendorf, jetzt: Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen
Ingrid Zander, geb. Zander, *05.11.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Ahornbogen 33, 21376 Salzhausen
Ernst Probian, *17.11.1927, aus Friedland, jetzt: Gerberstraße 29, 25335 Elmshorn
Margarete Sczislo, geb. Hohendorf, *20.11.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Remlingstraße 9, 76846 Hauenstein
Christel Hartel, geb. Funk, *11.12.1927, aus Mathiashof, jetzt: Dübener Straße 11 A, 04509 Krostitz
Lotte Griffith, geb. Klung, *14.12.1927, aus Friedland, jetzt: 1564 Costa St., USA- Seaside/California 939 55
Theodor Preuss, *20.12.1927, aus Hohenfelde, jetzt: Wattgraben 18, 88090 Immenstaad
Else Audehm, *23.12.1927, aus Friedland, jetzt: Schwalbenweg 27, 26160 Bad Zwischenahn
Ilona Schröder, geb. Haak, *04.01.1928, aus Bartenstein, jetzt: Am kleinen Teich 6, 21217 Seevetal
Käthe Barufke, geb. Schmeier, *07.01.1928, aus Friedland, jetzt: Konradstraße 7, 30457 Hannover
Waltraud Bartsch, geb. Köhn, *12.01.1928, aus Bartenstein, jetzt: Besenbeker Straße 103, 25335 Elmshorn
Irmgard Hepp, geb. Gutzeit, *25.01.1928, aus Dietrichswalde, jetzt: Doggenriedstraße 55, 88250 Weingarten
Anneliese Killus, geb. Siebert, *27.01.1928, aus Maxkeim, jetzt: Süggelweg 2-4 Seniorenwohnstätte, 44339 Dortmund
Elfriede Graue, geb. Weiss, *28.01.1928, aus Bartenstein, jetzt: Astrid-Lindgren-Weg 6, 27232 Sulingen

Familiennachrichten

87 Jahre

Maria Wachenhusen, geb. Florian, *25.10.1928, aus Romsdorf, jetzt: Haarener Gracht 15, 52080 Aachen/Haaren
Paul Fabricius, *26.11.1928, aus Wangritten, jetzt: Kiebitzweg, 19, 29690 Schwarmstedt
Harry Schreiber, *26.11.1928, aus Friedland, jetzt: Fr.-von-Spee-Straße 24, 97204 Höchberg
Frieda Mühlbradt, geb. Buchholz, *30.11.1928, aus Mathiashof, jetzt: Merckerstraße 6, 30629 Hannover
Anneliese Kammler, geb. Grunwald, *30.12.1928, aus Wangritten, jetzt: Fischenicher Straße 39, 50354 Hürth, Rheinl.
Frieda Köcher, geb. Goschinski, *31.12.1928, aus Falkenau, jetzt: Umspannwerkstr. 10, 07368 Remtendorf
Martha Kretschmer, geb. Hinz, *09.01.1929, aus Klingenberg, jetzt: Burkadusstrasse 6, 97688 Bad Kissingen
Eugen Mischke, *12.01.1929, aus Bartenstein, jetzt: Joachim-Friedrich-Straße 1, 10711 Berlin
Reinhard Lowsky, *13.01.1929, aus Bartenstein, jetzt: Strandsiedlung 7, 23715 Bosau

86 Jahre

Irene Schmidt, geb. Thulke, *02.10.1929, aus Schippenbeil, jetzt: Heidekrautweg 3, 22145 Hamburg
Hannelore Pohlenz-Boehlke, geb. Pohlenz, *19.10.1929, aus Allenau, jetzt: Eichholzweg 32, 34132 Kassel
Anni Schatte, geb. Wichmann, *16.11.1929, aus Glitthehen, jetzt: Zur Loew 22, 42489 Wülfrath
Paul-Friedrich Graf v. d. Pahlen, *01.12.1929, aus Gut Postehnen, jetzt: Steenbeck 5, 23669 Timmendorfer Strand
Joachim Kiehl, *16.12.1929, aus Königsberg, jetzt: Auf den Steinen 28, 53340 Meckenheim
Dorothea Dankowski, *20.12.1929, aus Gut Dietrichswalde, jetzt: Eilenau 79, 22084 Hamburg
Christel Rohr, geb. Pohl, *20.12.1929, aus Bonschen, jetzt: Im Kleinen Felde 13, 72072 Tübingen
Heinz Holtz, *29.12.1929, aus Bartenstein, jetzt: Adlerstraße 79, 73249 Wernau
Georg Kurschus, *05.01.1930, aus Groß Klitten, jetzt: Bornhausweg 3, 57258 Freudenberg
Erwin Teichner, *16.01.1930, aus Domnau, jetzt: Wilhelm-Busch-Straße 58, 15370 Petershagen
Horst Küssner, *28.01.1930, aus Abbarten, jetzt: Querstraße 19, 45661 Recklinghausen
Ursula Prommer, geb. Köhle, *28.01.1930, aus Romsdorf, jetzt: Westerholdstraße 1, 59757 Arnsberg

85 Jahre

Luise Krüger, geb. Leu, *02.10.1930, aus Friedland, jetzt: Bismarckallee 44, 22926 Ahrensburg
Edeltraud Teschner, geb. Walter, *03.10.1930, aus Friedland, jetzt: Erlenweg 37, 24229 Dänischenhagen
Helga Wolter, geb. Bahlke, *14.10.1930, aus Schippenbeil, jetzt: Erfurterstr. 9, 86368 Gersthofen
Arnhold Großmann, *26.10.1930, aus Perkappen, jetzt: Springmorgen 11, 44227 Dortmund
Ruth Kutzer, geb. Morwinsky, *29.10.1930, aus Schippenbeil, jetzt: Südring 40, 18059 Rostock
Elisabeth Aust, geb. Hollstein, *12.11.1930, aus Allenau, jetzt: Beinde 5, 55559 Bretzenheim, Nahe
Lieselotte Mohr-Schreiber, geb. Schreiber, *13.11.1930, aus Friedland, jetzt: Bahnhofstraße 66, 25358 Horst
Siegfried Lange, *13.11.1930, aus Bartenstein, jetzt: Rubensstraße 4, 50169 Kerpen
Brigitte Mag, geb. Küchmeister, *25.12.1930, aus Heinrichsdorf, jetzt: Paul-Brandt-Straße 4, 16321 Rüdnitz
Hildegard Pohl, geb. Mohnke, *31.12.1930, aus Bartenstein, jetzt: Klausenburger Straße 1, 45701 Herten
Edith Demel, geb. Köhle, *02.01.1931, aus Romsdorf, jetzt: Lindener Straße 70, 52146 Würselen

84 Jahre

Edith Florian, geb. Strauß, *01.10.1931, aus Siddau, jetzt: Heilmannring 73 c, 13627 Berlin
Manfred Sternberg, *19.10.1931, aus Bartenstein, jetzt: Kamplauer Weg 6, 24997 Wanderup

Alfred Hohnwald, *26.10.1931, aus Schippenbeil, jetzt: Heidekampweg 63, 12437 Berlin
Elfriede Böhm, geb. Wolff, *05.11.1931, aus Friedland, jetzt: Hasenwinkelstraße 27, 38368 Rennau
Grete Brandt, geb. Kreuzadler, *08.11.1931, aus Gut Dietrichswalde, jetzt: Breitstein 1, 39261 Zerbst / Anhalt
Erwin Brodd, *12.11.1931, aus Langendorf, jetzt: Kapellenstraße 5, 88410 Bad Wurzach
Karl Mutzeck, *13.11.1931, aus Langendorf, jetzt: Hasselfelder Straße 24, 38889 Blankenburg
Erwin Mellies, *13.11.1931, aus Ludwigshof, jetzt: Hohe Plate 82 A, 26506 Norden
Helmut Breuer, *13.11.1931, aus Grudshöfchen, jetzt: Uhrendorf 4, 25573 Beidenfleth
Bruno Grinda, *14.11.1931, aus Georgenau, jetzt: Julian-Marchlewski-Straße 58, 04347 Leipzig
Ursula Blank, geb. Blank, *23.11.1931, aus Domnau, jetzt: Hoher Berg 3, 22143 Hamburg
Ruth Krahn, geb. Rähse, *29.11.1931, aus Schönbruch, jetzt: Bahnhofstr. 34, 22941 Bargeheide
Elfriede Haack, geb. Treder, *07.12.1931, aus Domnau, jetzt: Zum Emsufer 11, 48488 Emsbüren
Erika Friedrich, geb. Reimer, *28.12.1931, aus Deutsch Wilten, jetzt: Untere Klepp 2, 55758 Vollmersbach
Erich Nitsch, *02.01.1932, aus Königs, jetzt: Theodor-Heuss-Straße 134, 30853 Langenhagen
Heinz Norgall, *03.01.1932, aus Heyde, jetzt: Bismarckstraße 113, 42859 Remscheid
Kurt Weber, *06.01.1932, aus Legienen, jetzt: Altenhagener Straße 61, 58097 Hagen
Karola Sielmann, geb. Moldzio, *10.01.1932, aus Gut Dietrichswalde, jetzt: Heegbar 79, 22395 Hamburg

83 Jahre

Eva Wischnautzki, geb. Gaebel, *07.10.1932, aus Bartenstein, jetzt: Kilianstr. 98, 33098 Paderborn
Karl Brusberg, *13.10.1932, aus Bartenstein, jetzt: Merowingerstraße 6, 56567 Neuwied
Ursula Stockmann, geb. Merkich, *14.10.1932, aus Deutsch Wilten, jetzt: August-Bebel-Allee 10 B, 28329 Bremen
Irmgard Siewert, geb. Lolley, *27.10.1932, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Matthias-Claudius-Straße 1, 25709 Marne
Annemarie Krause, geb. Kahl, *31.10.1932, aus Bartenstein, jetzt: Ossietzkystr. 4 b, 01662 Meißen
Fritz Schlicht, *05.11.1932, aus Schwönau, jetzt: Hüttenweg 6, 38116 Braunschweig
Hans-Werner Tietz, *14.12.1932, aus Bartenstein, jetzt: Frühlingstraße 15, 85737 Ismaning
Werner Großmann, *26.12.1932, aus Heinrichshof, jetzt: Wiesenstraße 5, 56477 Rennerod
Horst Brunokowski, *08.01.1933, aus Bartenstein, jetzt: Demminer Straße 2, 18109 Rostock
Fritz Kowski, *13.01.1933, aus Schippenbeil, jetzt: Landrain 128, 06118 Halle/Saale
Oskar Winterfeld, *21.01.1933, aus Polenzhof, jetzt: Mittelstraße 5, 07950 Triebes
Hildegard Kögler, geb. Winterfeld, *21.01.1933, aus Polenzhof, jetzt: Otto-Grotewohl-Ring 23, 07937 Zeulenroda
Walter Tiedtke, *25.01.1933, aus Bartenstein, jetzt: Butjadinger Str. 29, 28197 Bremen
Frieda Schmitt, geb. Klein, *29.01.1933, aus Rosenort, jetzt: Untere Dorlstraße 64, 79618 Rheinfelden
Reinhard Eckert, *29.01.1933, aus Bartenstein, jetzt: Goethestraße 15, 30827 Garbsen

82 Jahre

Karl Böhm, *07.10.1933, aus Spittethen, jetzt: Julius-Brecht-Allee 64, 28329 Bremen
Dorothea Nitz, geb. Capeller, *03.11.1933, aus Bartenstein, jetzt: Iserbreeker Weg 96, 22589 Hamburg
Hanna Kollwer-Heinrich, geb. Heinrich, *05.12.1933, aus Groß Wohnsdorf, jetzt: Krefelder Str. 21, 48529 Nordhorn
Trautel Maier, geb. Wölk, *08.12.1933, aus Böttchersdorf, jetzt: Baumgartenweg 8, 72175 Busenweiler

Familiennachrichten

Winfried Bogdahn, *16.12.1933, aus Kraftshagen, jetzt: Ortstraße 49, 99444 Blankenhain, Thür
Annemarie Holtz, geb. Milkereit, *22.12.1933, aus Bartenstein, jetzt: Adlerstraße 79, 73249 Wernau
Horst Bukschat, *26.12.1933, aus Böttchersdorf, jetzt: Tulpenstraße 5, 76437 Rastatt
Erhard Malk, *29.12.1933, aus Maxkeim, jetzt: Wiewisch 4, 32584 Löhne

81 Jahre

Dr. Dorothea Krieger, geb. Hinz, *18.10.1934, Bezug Bartenstein, jetzt: Kohlergasse 7, 86152 Augsburg
Hilma Klause, geb. Klause, *02.11.1934, aus Bartenstein, jetzt: Dörnbergstraße 26, 29223 Celle
Margarete Peppel, geb. Kurtzusch, *12.11.1934, aus Georgenau, jetzt: Walsroderstraße 21, 29693 Eickeloh
Gertrud Kegel, geb. Wichmann, *22.11.1934, aus Waldhaus Glitthenen, jetzt: Lüsberger Straße 16, 51580 Reichshof
Hans-Jürgen Unger, *03.12.1934, aus Hohenfelde, jetzt: Wasserbergstraße 16, 46446 Emmerich
Klaus Hausmann, *05.12.1934, aus Bartenstein, jetzt: Wallmodenweg 6, 31141 Hildesheim
Arnold Steinbeck, *07.12.1934, aus Stolzenfeld, jetzt: Dreiköniginstraße 20, 41464 Neuss
Karl Wengel, *10.12.1934, aus Bartenstein, jetzt: Poststraße 4, 17139 Malchin
Jochen Haarbrücker, *20.12.1934, aus Friedland, jetzt: Fliederweg 20a, 41468 Neuss
Gerda Schmitz, geb. Korn, *26.12.1934, aus Domnau, jetzt: Stresemannstraße 17, 21335 Lüneburg
Mara Göb, geb. Joachim, *26.12.1934, aus Domnau, jetzt: Carl-Becker-Straße 3, 63571 Gelnhausen
Hildegard Jäger, geb. Thiel, *26.12.1934, aus Bartenstein, jetzt: Wurzener Straße 15, 04862 Mockrehna
Erika Schütte, geb. Müller, *01.01.1935, aus Schönbruch, jetzt: Fröbelweg 9, 46286 Dorsten
Siegfried Herbst, *15.01.1935, aus Hermenhagen, jetzt: Lempenseite 56, 69168 Wiesloch
Reinhard Knaak, *27.01.1935, aus Bartenstein, jetzt: Wolfgartenallee 21, 64291 Darmstadt-Wixhausen

80 Jahre

Botho Wittenberg, *01.10.1935, aus Sommerfeld, jetzt: Zur Eremitenklause 24, 46117 Oberhausen
Lieselotte Nitsche, geb. Schure, *08.10.1935, aus Wöterkeim, jetzt: Pierre-de-Gayette-Straße 14, 14480 Potsdam
Adelheid Röhler, geb. Jander, *10.10.1935, aus Rosenort, jetzt: Am Hankensberg 7, 32825 Blomberg
Gisela Engels, geb. Gnaß, *10.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Nathebachstraße 16, 44287 Dortmund
Elsa Kröger, geb. Mai, *20.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Mendelstraße 39, 47239 Duisburg
Hannelore Waack, geb. Bastian, *24.10.1935, aus Schippenbeil, jetzt: Jiciner Straße 3, 18311 Ribnitz
Horst Satzer, *25.10.1935, aus Bartenstein, jetzt: Westerhamm 65, 21789 Wingst
Eva Zachrau, geb. Lemke, *11.11.1935, aus Spitzthenen, jetzt: Lukas-Seidler-Weg 5, 88400 Biberach
Gerda Freimann, geb. Schröder, *13.11.1935, aus Fuchshöfen, jetzt: Roggenkamp 6, 33818 Leopoldshöhe
Gerhard Rogall, *20.11.1935, aus Bartenstein, jetzt: Solferino Straße 3, 22417 Hamburg
Johann Strauß, *16.12.1935, aus Domnau, jetzt: Am Alten Salzwerk 3 A, 38667 Bad Harzburg
Edith Luttermann, geb. Schlömp, *29.12.1935, aus Polenzhof, jetzt: Jostmoor 20, 30900 Wedemark-Mellendorf
Herta Kossakowski, geb. Buchholz, *01.01.1936, aus Bartenstein, jetzt: Geissenweide 26, 12685 Berlin - Marzahn
Rosemarie Matzen, geb. Neuendorf, *01.01.1936, aus Ardappen, jetzt: Backensmühle 19, 24941 Flensburg

79 Jahre

Ursula Kockel, geb. Podszun, *08.10.1936, aus Bartenstein, jetzt: Straße der Jugend 16, 03238 Finsterwalde

Edeltraud von Spiczak, geb. Weidner, *12.10.1936, aus Bartenstein, jetzt: Vor den Bahnhof 6, 25479 Ellerau, Holst.
Sigrid Köhler, geb. Krueger, *29.10.1936, aus Friedland, jetzt: Dr.-Külz-Straße 5, 01445 Radebeul
Eva Bartel, geb. Domnick, *11.11.1936, aus Bartenstein, jetzt: Im Westervenn 7, 33758 Schloß Holte
Dietrich Lau, *15.11.1936, aus Bartenstein, jetzt: Kloßstraße 44, 04249 Leipzig
Waltraud Osowiecki, geb. Jonsek, *01.12.1936, aus Bartenstein, jetzt: Wiedenbrücker Straße 17, 59555 Lippstadt
Herbert Kegel, *08.12.1936, aus Calbe, jetzt: Lüsberger Straße 16, 51580 Reichshof-Nespe
Christel Bormann, geb. Weiss, *26.12.1936, aus Mielitzfelde, jetzt: Waldweg 2 a, 36199 Rotenburg
Karin Möller, geb. Hettmer, *07.01.1937, aus Friedland, jetzt: Saseler Chaussee 113, 22393 Hamburg
Fritz Ragnit, *09.01.1937, aus Landskron, jetzt: Mühlengrube 30, 23966 Wismar
Sigrit Zitz, geb. Lange, *25.01.1937, aus Ernsthof, jetzt: Römerstraße 14, 41836 Hüchelhoven

78 Jahre

Elisabeth Meier, geb. Wischniewski, *07.10.1937, aus Schippenbeil, jetzt: Postfach 2102, 58264 Gevelsberg
Klaus Reincke, *19.10.1937, aus Bartenstein, jetzt: In der Dreispitz 17, 67157 Wachenheim
Wolfgang Schidlowski, *20.11.1937, aus Königsberg, jetzt: Philipsbornstraße 45, 30165 Hannover
Christoph Schmidt, *27.11.1937, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Kladower Damm 346 d, 14089 Berlin
Irmgard von Klinggräff, geb. von der Groeben, *18.12.1937, jetzt: Oerdinghausen 3, 27305 Engeln
Dorothea Eike, geb. Mohnke, *18.12.1937, aus Bartenstein, jetzt: Maschplatz 3, 38114 Braunschweig
Helga Sendrowski, geb. Krutschinski, *06.01.1938, aus Thorms, jetzt: Meerkamp 34, 45327 Essen
Elli Mora, geb. Mohnke, *08.01.1938, aus Klingenberg, jetzt: Untere Bruck 14, 73104 Börtlingen
Bruno Stamm, *13.01.1938, aus Sporwienen, jetzt: Ottostraße 10, 58332 Schwelm
Dr. Udo Foethke, *22.01.1938, aus Bartenstein, jetzt: Reichensächser Straße 34 A, 37269 Eschwege
Siegfried Werner, *30.01.1938, aus Bartenstein, jetzt: Erich-Weinert-Str. 3, 39638 Gardelegen
Siegfried Lofski, *31.01.1938, aus Grudshöfchen, jetzt: Am Röhrenstuhl 12, 04626 Schmölln

77 Jahre

Barbara Kompart, geb. von der Groeben, *05.11.1938, jetzt: Schillerstr. 4, 37194 Bodenfelde
Klaus Blunk, *08.11.1938, aus Grommels, jetzt: Westbergstraße 37, 08451 Crimmitschau
Rudi Gutzeit, *04.12.1938, aus Dommelkeim, jetzt: Bärwinkelstraße 13, 04860 Torgau
Alfred Satzer, *22.12.1938, aus Bartenstein, jetzt: Holzurburger - Str. 16, 27624 Bad Bederkesa
Christel Förster, geb. Schalk, *22.12.1938, aus Gotthilf, jetzt: Rasweg 2, 07985 Elsterberg
Karin Heyduk, geb. Cywinski, *25.12.1938, aus Bartenstein, jetzt: Sputendorfer Straße 12, 14165 Berlin
Erwin Kühnappel, *31.12.1938, aus Georgenau, jetzt: Gahlenzer Straße 19, 09569 Oederan
Ilse-Renate Paul, geb. Broschio/Hufnagel, *13.01.1939, aus Bartenstein, jetzt: Straße des Bohrhammers 1, 44625 Herne
Annemarie Pape, geb. Alesch, *19.01.1939, aus Friedland, jetzt: Am Walde 6, 31246 Lahstedt

76 Jahre

Manfred Morwinsky, *06.10.1939, aus Schippenbeil, jetzt: Fritz-Reuter-Straße 36, 18057 Rostock
Dorothea Kopp, geb. Kastirr, *10.11.1939, aus Romsdorf, jetzt: Düdinghausen 60, 31595 Steyerberg
Gerlinde Luise Herbst, geb. ?, *22.11.1939, aus Hermenhagen, jetzt: Wiesenstraße 10, 75031 Eppingen

Familiennachrichten

Renata Gogné, geb. Weiss, *03.12.1939, aus Mielitzfelde,
jetzt: Sudetenstraße 5, 63594 Hasselroth
Brigitte Härtel, geb. Pharrherr, *06.12.1939, aus Bartenstein,
jetzt: Daerstorferweg 6 a, 21149 Hamburg
Harry Heldt, *18.12.1939, aus Langendorf,
jetzt: Rotdornweg 17, 23845 Grabau
Dorothea Huth, *14.01.1940, aus Romsdorf,
jetzt: Hünnefeldstraße 34, 32429 Minden

75 Jahre

Günther Stelley, *31.10.1940, aus Güstrow,
jetzt: Carl-Moltmann-Straße 09, 18246 Bützow
Christian von der Groeben, *31.10.1940, aus Paßlack,
jetzt: Ringstraße 45, 97950 Großrinderfeld
Marianne Flucks, *03.11.1940, aus Schippenbeil,
jetzt: Christine-Bourbeck-Pl. 8, 26524 Hage
Wolfgang Schützeck, *03.12.1940, aus Bartenstein,
jetzt: Lindenstraße 50 a, 23558 Lübeck
Marianne Vetter, geb. Gusella, *13.12.1940, aus Bartenstein,
jetzt: Tauberstraße 24, 27356 Rotenburg / Wümme
Manfred Link, *22.12.1940, aus Schippenbeil,
jetzt: Fanny-David-Weg 18, 21031 Hamburg
Lothar - Helmuth Masseida, *31.12.1940, aus Bartenstein,
jetzt: Franziskanerstr. 12, 57462 Olpe

74 Jahre

Peter Reichenbach, *01.10.1941, aus Bartenstein,
jetzt: Vollmarstr. 4, 01237 Dresden
Lothar Schlifski, *08.11.1941, aus Domnau,
jetzt: Straßburger Platz 3, 30853 Langenhagen
Marianne Hinke, geb. Plehn, *03.01.1942, aus Redden,
jetzt: Albersallee 95, 47533 Kleve
Helmut Bronst, *03.01.1942, aus Schmirtdkeim,
jetzt: Humboldtstraße 19, 15366 Neuenhagen
Siegfried Olm, *08.01.1942, aus Bärwalde/Pommern,
jetzt: Apenrader Str. 6, 25421 Pinneberg

73 Jahre

Christian Joachim, *30.11.1942, aus Bartenstein,
jetzt: Schleizer Str. 4, 95111 Rehau
Udo Kahlke, *03.01.1943, aus Woduhnkeim,
jetzt: Salzstraße 2, 39448 Westeregeln
Arno Schalk, geb. Langpfahl, *05.01.1943, aus Groß
Schwansfeld, jetzt: Rodebachstraße 20, 98544 Zella - Mehliß
Inge Stelley, geb. Marquardt, *30.01.1943, aus Friedland,
jetzt: Carl-Moltmann-Straße 09, 18246 Bützow

72 Jahre

Dieter Morwinsky, *15.10.1943, aus Schippenbeil,
jetzt: Robert-Koch-Straße 23, 17036 Neubrandenburg
Barbara Rohde, geb. Weller, *03.12.1943, aus Bartenstein,
jetzt: Cerisiersstraße 6, 54340 Longuich

71 Jahre

Lienhard Steppuhn, *13.10.1944, aus Liekeim,
jetzt: Ossenpadd 88, 25436 Uetersen

70 Jahre

Gerda Nitzschke, geb. Geschinski, *29.11.1945,
aus Schmirtdkeim, jetzt: Pfarrgarten 10, 37639 Bevern
Georg Parplies, *03.12.1945, aus Eisenbart,
jetzt: Fehlinghöhe 5, 22309 Hamburg

Am 20.09.15 feierte meine Schwester,

Anita Neumann geb. Muntau
aus Domnau,
heute Lessingstraße 13, 12169 Berlin

im Kreise der Familie

den 90. Geburtstag.



Die Gedanken anlässlich des Festes gingen
auch in die Heimat, und viele Freunde und Bekannte
schließen sich den guten Wünschen an.

Im Namen aller Gratulanten

Ulrich Muntau, Scharnweberstraße 44 a, 13405 Berlin

Wolfgang Schützeck, Mitglied im Erweiterten Vorstand
der Heimatkreisgemeinschaft, begeht am
03. Dezember 2015 seinen

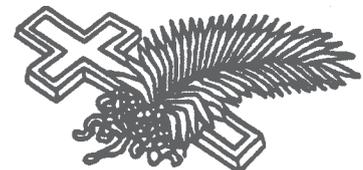
75. Geburtstag.

Jahrelang betreute er die Familiennachrichten und
war bemüht, neue Mitglieder zu werben.

Nun hindert ihn eine schwere Erkrankung an
dieser Tätigkeit.

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft
dankt Wolfgang Schützeck für seine Arbeit und
wünscht ihm eine gute Genesung.

Unsere Toten



Elfriede Aust, geb. Grunert, *02.05.1923 aus Genditten,
zuletzt Honigloch 1 in 42549 Velbert, ist am 28.05.2015
verstorben.

Klaus Bitzer, *29.04.1925 aus Kipitten, zuletzt
Am hohen Rain 19 in 50389 Wesseling-Urfeld, ist am
24.10.2015 verstorben.

Klaus Capeller, *16.11.1930 aus Langanken,
zuletzt Bei der Fischzucht in 24321 Helmstorf,
ist am 10.04.2015 verstorben.

Waltraud Dubke, geb. Grunwald, *05.12.1931 aus Domnau,
Hermann-Löns-Weg, zuletzt Eichendorffstr. 40 in
38364 Schöningen, ist am 01.04.2013 verstorben.

Familiennachrichten

Kurt Hausmann, *08.12.1927 aus Bartenstein, Parkstraße, zuletzt Königstraße 51 in 31139 Hildesheim, ist am 16.05.2015 verstorben.

Lieselotte Kienborn, aus Groß Poninken, zuletzt Möhringer Landstr. 114 in 70563 Stuttgart, ist am 15.04.2015 verstorben.

Siegfried Korpus, *16.01.1940 aus Falkenau, zuletzt Siedlungsweg 18 in 07366 Blankenberg, ist am 18.07.2015 verstorben.

Gerhard Langanke, *18.08.1927 aus Dompendedl, zuletzt Moltkestraße 86 in 40479 Düsseldorf, ist am 10.07.2015 verstorben.

Ingeburg Oergel, geb. Hensen, *18.02.1927 aus Bartenstein, zuletzt Luxweg 11 in 21035 Hamburg, ist am 25.08.2015 verstorben.

Gertraude Petrich, geb. Ferner, *17.05.1930 aus Domnau, Kirchenberg, zuletzt Niebuhrstraße 29 in 53113 Bonn, ist am 08.09.2015 verstorben.

Werner Rasch, *15.06.1933 aus Karschau, zuletzt Hauenebersteiner Straße 10 in 76532 Baden-Baden, ist am 10.08.2015 verstorben.

Siegfried Rohr, *05.04.1927 aus Groß Schwansfeld, zuletzt Schaumburger Straße 17 in 31553 Sachsenhagen, ist am 03.10.2015 verstorben.

Gertrud Salitter, geb. Legard, *25.06.1921 aus Bartenstein, zuletzt Hertzstraße 10 in 41464 Neuss, ist am 13.10.2015 verstorben.

Helga Sinnigsohn, *27.10.1930 aus Bartenstein, zuletzt Borsdorffstrasse 46 in 64289 Darmstadt, ist am 06.02.2015 verstorben.

Karl Wittenberg, *24.08.1921 aus Friedland, zuletzt Akazienweg 11 in 35606 Solms Niederbiehl/Lahn, ist am 27.08.2006 verstorben.

Elfriede Wittke, *27.05.1925 aus Siddau, zuletzt Dörchläuchtingstrat 5 in 17153 Stavenhagen, Reuterstadt, ist am 16.12.2014 verstorben.

Wir nehmen Abschied von

Werner Rasch

* 15.06.1933
Plaustendorf

† 10.08.2015
Baden-Baden-Sandweiler

Elsbeth Kromer
Christel Drotleff
Sabine Hock
Daniela Kurz Apfelbach
Karin Depping

Traueranschrift:
Christel Drotleff, Rabenplatz 4, 77656 Offenburg

Wir nehmen Abschied von

Friedrich Köhle

* 01.04.1942
Roschenen

† 18.07.2015
Kippenheimweiler

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Beisetzung in aller Stille statt.

Kippenheimweiler, im August 2015

Im Namen aller Angehörigen:

Elsbeth Kromer
Christel Drotleff
Rabenplatz 4, 77656 Offenburg

Kilometer schinden.

Meine Heimatstadt Friedland/Ostpr. lag an der Alle. Etwa 2 km aufwärts des Flusses war ein Wasserkraftwerk gebaut worden, an das sich ein 30 km langer Stausee anschloss. Für den Friedländer-Ruderclub waren das ideale Verhältnisse zur Ausübung des Rudersports. Als ich alt genug war, trat ich in den Ruderclub ein und habe viel Spaß bei diesem Sport erlebt.

Das Wasserkraftwerk wurde so genutzt, dass es zu Spitzenzeiten den Strom in das Netz liefern konnte. Das ergab sich daraus, dass ein Wasserkraftwerk sehr schnell Strom erzeugen kann, im Gegensatz zu mit Dampf betriebenen Kraftwerken, die auf eine stetige Abgabe ihrer Leistung ausgelegt waren. Spitzenzeiten traten auf, wenn die Menschen frühstückten, wenn witterungsbedingt das Licht angeschaltet werden musste und bei Eintritt der Dämmerung, oder anderen Anlässen, wenn die Dampf-

kraftwerke ihre Leistung erst anpassen mussten.

Trat Bedarf auf, wurde Wasser aus dem Stausee auf die Turbinen geleitet, das dann über die Alle abfloss. Das war für jeden einfach erkennbar, weil die Wasserpflanzen sich flussabwärts neigten. Für uns junge Ruderer war das ein Zeichen ins Boot zu steigen, weil man mit fließendem Wasser mit geringerem Kraftaufwand und schneller vorankommt.

Wie bei allen anderen Sportarten bestand ein Wettbewerb, wer am Ende der Rudersaison die meisten Kilometer gerudert hatte. In unserem Ruderclub in Friedland konnte man Kilometer „schinden“. Das ging so: Etwa 20 km flussabwärts vom Kraftwerk Friedland war in Gr. Wohnsdorf ein weiteres Flusskraftwerk gebaut worden, vor dem der Alle Fluss im Flussbett erneut aufgestaut wurde. Das vom Kraftwerk Friedland ablaufende Wasser traf nach einer gewissen Zeit (je nach Wassermenge) auf

die angestaute Alle vor dem Kraftwerk Gr. Wohnsdorf. Das auflaufende Wasser änderte die Flussrichtung und staute zurück in Richtung Friedland.

Wenn wir Kilometer schinden wollten, fuhren wir mit ablaufenden Wasser bis zu einer bekannten Wiese, legten dort an und warteten auf der Wiese mit Sonnen oder Spiel und Sport bis das aufgestaute Wasser diese Wiese erreicht hatte, was man daraus erkennen konnte, dass sich die Wasserpflanzen in Richtung Friedland neigten. Wenn die Fließgeschwindigkeit richtig war, bestiegen wie die Boote und ruderten mit dem auflaufenden Wasser zum Bootshaus zurück.

Wir sahen darin keine Schummelei, weil das alle kannten und so machten. Es wurde natürlich auch gerudert, wenn das Wasserkraftwerk nicht in Betrieb war. Da ging es dann mehr um das Vergnügen an der Bewegung, als um die Absicht Kilometer zu „schinden“.

Georg Kugland

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

In der Sommerausgabe UB 2 / 2015 brachten wir

- eingesandt von Frau Christel Halling - einen Bericht über die Kirche in Auglitten. Wir danken hierfür und freuen uns aber auch, dass wir durch die Berichte von Herrn Preuss noch mehr erfahren dürfen.

Die Kirche zu Auglitten

Über das Alter der Kirche Auglitten ist nichts bekannt, doch muss sie eine der ältesten Ostpreußens gewesen sein, denn ein Pfarrer wird schon 1420 erwähnt. Sie ist vom alten Friedhof umgeben, der bis auf die Hälfte der Anhöhe herabreichte. Dort soll eine prußische Fliehburg gewesen sein, und beim Bau des neuen Pfarrhauses hat man einige Bodenfunde gemacht. Wie alle Ordenskirchen war sie ein unverputzter Backsteinbau mit vielen eingemauerten Feldsteinen. Der hölzerne Turm wuchs aus dem Langhause heraus. Ursprünglich war sie eine Wehrkirche, worauf die hochgelegenen kleinen Fenster an der Südwand deuten, am westlichen Eingang war auch noch das Loch für den Sperrbalken vorhanden. Um 1890 war sie sehr baufällig und musste erneuert werden. Sie büßte dabei den Staffelgiebel ein und erhielt ein flacheres Dach. Die Umfassungsmauer wurde erhöht und neugotische Fenster eingesetzt. Die Außenmauer hatte eine Stärke von 1,25 m = 4 Fuß. Durch eine Vorhalle an der Südwand gelangte man in den Kirchenraum, einen großen Saal, der im Sommer angenehm kühl war. Die alte Kirche hatte ein Tonnengewölbe aus Brettern. Nach dem Umbau war im Innern die Dachkonstruktion sichtbar. Der Altar hatte einen etwa 7 Meter hohen Aufsatz, der um 1717 entstanden sein muss. Das Hauptbild war ein Golphalbild auf Leinwand gemalt. Da es aber bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt war, wurde beim Umbau ein neues Bild beschafft. Zu beiden Seiten standen

die lebensgroßen Figuren von Petrus und Paulus mit vergoldeten Gewändern. Oben stand auf der Weltkugel der Auferstandene mit der Siegesfahne, die Rechte segnend erhoben. Ihm zu Seiten zwei Engel mit Marterwerkzeugen (Hammer, Zange, Stab mit Schwamm und Lanze). Die Weltkugel ruhte auf einem würfelförmigen Sockel mit einer Flachschnitzerei, darstellend den Abdruck vom Gesicht des Heilandes auf dem Schweißstuch der Veronika. An den übrigen Stellen war der Altar mit vergoldetem Rankenwerk verziert.

Das Einzigartigste war der untere Teil des Aufsatzes. Zwischen Altartisch und dem Mittelbild war eine kastenartige Vertiefung, ein kleines Zimmer, und hier sah man um einen weißgedeckten Tisch geschnittene, hölzerne, vergoldete Figuren sitzen: Jesus mit den Jüngern beim Abendmahl mit Brot und Weinkelch. In Ostpreußen soll es nur drei derartige Darstellungen gegeben haben, alle andern waren gemalt oder Flachschnitzerei.

Als 1941 das Dach der Sakristei erneuert werden musste, fand man zwei gotische Holzfiguren: Maria auf der Mondichel (das Jesuskind fehlte) und eine heilige Barbara (mit dem Turm).

Die farbige Bemalung und der Kreidegrund waren bis auf Reste abgeblättert. Das Königsberger Denkmalamt schätzte nach Fotos die Figuren als Nürnberger Arbeiten um 1520. Vermutlich haben sie früher in den Wandnischen zu beiden Seiten des Altars gestanden, und wurden in vorreformatorischer Zeit als die Patrone der Auglitter Kirche verehrt. Maria war die Schutzpatronin des Deutschen Ritterordens, dem die Kirche ihre Entstehung verdankte.

Barbarakirchen standen immer auf Bergen oder Anhöhen und Peterskirchen immer am Wasser, und Paulus wurde zumeist gemeinsam mit Petrus verehrt. Die Kirche überstand den Russeneinfall im Januar 1945 unbeschädigt. Sie wurde aber geplündert und ausgeraubt.

Bis 1948 soll sie noch gestanden haben. Heute gibt es von ihr noch einige, traurige Überreste.

Der Volksschullehrer Paul Monski hatte bereits im Oktober 1966 unter dem Titel: „Geschichtliche Stätten bei Wohnsdorf“ im Ostpreußenblatt berichtet.

Wie wir dem uns vorliegenden Lebenslauf von Paul Monski entnehmen konnten, war er von Mai 1925 bis Oktober 1934 in Stockheim, Kr. Bartenstein tätig, bevor er im November 1937 die Stelle als 1. Lehrer und Organist in Auglitten antrat. Nach dem Neubau der Schule in Gr. Wohnsdorf erfolgte im November 1940 der Umzug dorthin. An beiden Orten beschäftigte sich Paul Monski intensiv mit der Heimatgeschichte seiner näheren Umgebung, die uns dankenswerterweise zum Teil erhalten geblieben ist.

Der Krieg und seine Folgen verschlugen ihn und seine Familie nach Baden, wo er 1951 eine Anstellung im badischen Schuldienst fand.

Geschichtliche Stätten bei Wohnsdorf

Am unteren Stausee der Alle

Wie bereits erwähnt, hat sich mein ehemaliger Volksschullehrer Paul Monski sehr intensiv mit der Heimatgeschichte seiner nächsten Umgebung beschäftigt. Daher möchte ich hier einen Artikel wiedergeben.

„In unserer ostpreußischen Heimat waren die Kirchen nicht so häufig wie hier im deutschen Westen. Das lag an der dünnen Besiedlung mit der geringeren Bevölkerungszahl.

Die meisten Dörfer hatten weniger als 500 Einwohner und zu einem „Kirchspiel“ mit 1000 bis 2000 Seelen gehörten schon einige Dörfer, und in den Gegenden mit großen Gütern eine ganze Anzahl von Ortschaften.

Der Kirchort war daher immer ein gewisses Zentrum. Hier trafen sich an Sonn- und Feiertagen nicht nur die Einwohner eines Dorfes, und manche Bande freundschaftlicher und familiärer Art wurden durch diese sonntäglichen Begegnungen geknüpft. Dem ostpreußischen Menschen „blieb die Kirche noch immer im Dorf“, auch, falls er sie nicht gerade häufig aufsuchte.

An Kirche und Friedhof knüpften sich zahlreiche Erinnerungen. In jenen alten Mauern, vor jenen Altären hatten schon die Vorfahren seit Jahrhunderten Gottes Lob gesungen, ihre großen und kleinen Anliegen, Sorgen und Nöte des Bauernstandes im Gebet vor Gott gebracht; in Kriegs- und Pestzeiten zu Gott gefleht, für Frieden und Sieg gedankt, bei Konfirmation, Abendmahl und Trauung gekniet. Unter demselben Taufstein wurden sie getauft. Unter jener alten Kanzel haben sie die Predigt



gelauscht oder auch einmal – auch das soll vorgekommen sein – in der anstrengenden Erntezeit oder bei großer Sommerschwüle mit einem Schläfchen gekämpft. Unter den meist gewaltigen Friedhofslinden, die in der Blütezeit wie eine gewaltige Orgel summt, ruhten seit Jahrhunderten die Vorfahren, und dort sollten auch sie ihre letzte Ruhe finden. Dort ruhten die Toten des gesamten Kirchspiels, jede Ortschaft hatte „ihre“ Ecke, jeder Hof sein Erbbegräbnis. Die Toten um die Kirche, und die Lebenden in der Kirche, sie bildeten eine Gemeinschaft..

Theo Preuss
Immenstaad

Wieder etwas aus den Erinnerungen des Bartensteiners Heinz Stamm:

Onkel Karl, der Klumpenmacher

Als Mutter eines Tages ins Krankenhaus kam, wurde ich zu ihrer Schwester, Tante Emilie, nach Fautshof gegeben. Ihr Mann, Karl Kaiser, war Stellmacher und Tischler auf dem Gut, das Herrn Rohde gehörte. Kaisers hatten eine Menge Kinder, die älter als ich waren. Da Tante Mile die Älteste der neun Geschwister war, hatte Onkel Karl das „Sagen“ in der ganzen Sippschaft. Er hatte auf dem Gut eine Vertrauensstellung und hatte infolgedessen auch eine gewisse Bewegungsfreiheit. Außer der Reihe beschäftigte sich Onkel Karl mit dem Herstellen von Klumpen und Klotzkorken, auch Schlorren genannt.

Wenn die älteren Kinder für mich keine Zeit hatten, saß ich oft in der Werkstatt von Onkel Karl und sah ihm bei seiner Arbeit zu. Ich durfte ihn dabei nicht allzu sehr stören. Der kahle Raum war vollgestopft mit Hölzern aller Art. Auf dem Boden und in Gestellen warteten oder trockneten die halbfertigen Klumpen. Onkel Karl klemmte sich einen Holzklotz zwischen die Beine und bearbeitete den Rohling mit einem langen Messer. Nach und nach schälte sich aus dem Holzklotz eine fußgerechte Form heraus. Anschließend bohrte er mit einem langen Bohrlöffel das Innere aus. Die meisten Klumpen hatten die Form einer Gans, deshalb nannten wir diese Art „Ganserompen“. Eine andere Art waren die Klotzkorken, eine dicke Sohle mit hohem Absatz. Darüber wurde dann über den Spann ein Streifen Leder genagelt. Viel getragen wurden auch Schuhe aus altem Leder, das an die dicken Holzsohlen genagelt wurde. Die Holzschuhe von Onkel Karl waren sehr begehrt, und er verdiente sich auf diese Weise öfter ein

paar Märker nebenbei. Ein Onkel väterlicherseits, der einen Hof im Insterburgischen hatte, war immer froh, wenn er ein Paar dieser handwerklich gefertigten Klumpen erwerben konnte.

Diese und ähnliche Klumpen wurden auf dem Lande viel getragen. Wenn jemand von draußen kam und in die Stube wollte, ließ er die Klumpen vor der Tür stehen und ging auf den dicken selbstgestrickten Socken hinein. Dann wurden die Schlorren angezogen, denn Lederschuhe waren teuer. Mit der Zeit wurden Klumpen und Klotzkorken maschinell gefertigt und von den Kolonialwarenhändlern in Stadt und Land verkauft. Sie gingen dann meist unter der Decke, wie andere landwirtschaftliche Gebrauchsgegenstände auch.

Die Familie Kaiser hatte vier Söhne und drei Töchter. Bei den beiden jüngsten Töchtern war ich am liebsten, denn ich schlief die paar Wochen in ihrem Bett. Sie erzählten sich immer so dummes Zeug und ärgerten sich. Von den größeren Jungen ließ sich mal der eine oder andere herab und nahm mich auf seine Spaziergänge mit. Einer hatte ein Terzerol, mit dem er herumprahlte und auf Krähen schoss. Weil es Winter war, nahm er mich mit zu seinen gleichaltrigen Freunden. Die saßen Sonntags herum und pafften dicke Zigarren, was auf mich großen Eindruck machte.

Ich war trotzdem froh, wie mich die Kaisers mit dem Schlitten vom Gut wieder nach Hause brachten. Mutter war aus dem Krankenhaus entlassen und nahm mich wieder unter ihre Fittiche. So schön es auch in Fautshof war, zu Hause war es schöner.

Wie die Kartoffeln in den Keller kamen

Das alte Gemäuer am Markt, in dem wir wohnten, hatte keinen Kartoffelkeller. Statt dessen haben wir beim Bäcker Rabe (später Kleiß) einen solchen anmieten können. Der Bäcker Rabe hatte in seinem Haus Markt/Ecke Pulverstraße mehrere Verschläge an Interessenten vermietet.

Zu unseren Kartoffeln kamen wir durch Mutters Verwandtschaft auf dem Gut Fautshof. Das Land dafür wurde uns zusammen mit den Fautshöfern zur Verfügung gestellt, das Setzen und Ausbuddeln mussten wir selbst erledigen, wenn auch mit gemeinschaftlicher Hilfe. Auch eine andere Schwester meiner Mutter, Tante Auguste, hatte zusammen mit uns ein Stück Kartoffelland. Ich entsinne mich, dass bei der Zuteilung des Ackers ein Vorarbeiter des Gutes mit einem großen Holzzirkel die Strecken abmaß und sie anhand einer Liste den Leuten zuteilte.

Wenn es dann im Herbst so weit war, gingen unsere und Tante Wolfs Familie den weiten Weg zu den Kartoffeläckern. Dort hatten sich schon alle anderen Familien versammelt, die auch ein Stück Land erhalten hatten. Dann gruben die Frauen und älteren Mädchen mit der Forke die Kartoffeln aus, die wir jüngeren Helfer aus der Erde klaubten und in Körbe warfen. Mit den Körben ging es dann zu den Männern, welche die Körbe in Säcke auskippten. Ein Wagen fuhr die Reihen der aufgestellten Säcke entlang, die dann aufgeladen wurden.

Zwischendurch wurden Kaffee- und Vesperpausen gehalten. Alles setzte sich an den Ackerrand, um die mitgebrachten Butterbrote zu verzehren. Vom Gut her kamen Leute, die uns Kaffee und Milch brachten. Das Butterbrot der Leute vom Gut fiel etwas besser aus als das unsrige, das sehr dünn belegt war. Aber wir bekamen jeder auch ein Stück von dem Speck und dem Käse ab, der uns gut schmeckte. Es wurden Witzchen erzählt, die ich leider nicht verstand. Ich wunderte mich jedes Mal, dass die Frauen und Mädchen lachten oder rot wurden.

Nachdem die kleinen Pausen beendet waren, ging es meistens bis spät abends weiter. Das Kreuz tat weh, und wenn es kaltes oder nasses Wetter war, froren wir auch noch.

In der Zwischenzeit waren die Wagen von Kartoffelsackstapel zu Stapel gefahren. Die übervollen Säcke wurden aufgeladen und weggefahren. Wir Städter mussten auf die Rückkehr der Wagen warten. Dann wurden mit vereinten Kräften die Säcke hochgehievt und gestapelt. Der Gespannführer setzte seine Mütze schief auf das Ohr, knallte mit der Peitsche und rief: „Hüh!“ zu seinen Pferden, und ab ging's spät abends in Richtung Heimat.

Wir hatten es uns auf und zwischen den Säcken bequem gemacht. Wir waren zu müde, um uns zu unterhalten. Für uns kleinere Kinder war es ein schwerer Tag gewesen, fast zehn Stunden mit zwei Pausen. Kein Wunder, wenn einer maulte. Die Großen hielten uns fest, denn die Gespanne hatten einen guten Schritt.

Es war schon sehr dunkel, als unser Gespann vor Rabes Keller ankam. Jetzt ging es an das mühsame Abladen. Die paar Männer luden sich jeder einen Zentnersack auf die Schulter und trugen ihn durch den schlecht erleuchteten Keller die Treppe hinunter. Schnell ausgeschüttet und wieder zum Wagen. Wir Kinder mussten im Keller die Kerzen halten. Ihr unruhiges Licht gaukelte uns Gespenster vor: es war eine unheimliche Stimmung unten im Keller.

Die leeren Säcke nahm der Fahrer an sich. Mittlerweile waren sich meine Leute und die von Tante Auguste klar darü-

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

ber, was der Gespannführer bekommen sollte. Er schien zufrieden zu sein, knallte mit der Peitsche und war weg.

Während Tante Auguste mit Elli runter zur Alle nach Hause gingen, waren wir schon oben in unserer Wohnung am Markt. Müde und zerschlagen gingen wir ins Bett, ohne noch etwas zu essen. Ich dachte mit Schrecken an das nächste Jahr.

Tanten

Damals waren die ostpreußischen Familien reich an Tanten. Die Töchter in den kinderreichen Familien heirateten entweder und sorgten so für neue Cousins und Cousinen, oder aber sie blieben freiwillig oder notgedrungen ledig und stellten das Heer der Tanten.

Die gab es in einer Fülle von Spielarten, Varianten, Altersklassen und Beliebtheitsgraden. Es lohnt, diese Species näher zu betrachten, denn jeder von uns verdankt seinen Tanten unvergessliche Eindrücke und Erinnerungen.

Eine erste Unterscheidung betrifft das Alter, denn wie man mit den Töchtern und späteren Tanten umging, entschied meist die jeweils herrschende Tradition. Im 19. Jahrhundert und noch bis zum Ersten Weltkrieg war die Schulbildung der Mädchen gewöhnlich mit dem Ende der Schulpflicht erledigt. Mehr brauchte nicht zu sein: „Die heiratet ja doch.“ Die weitere Ausbildung fand meist im elterlichen Haus statt und unterstand der Mutter. Die erzog ihre Tochter, wie sie es gelernt hatte, zu einer tüchtigen Haushälterin. Das Mädchen musste tüchtig ran und gehorsam alles lernen, was im Haushalt anfiel - und das war nicht wenig. Was dann noch an häuslichen Fertigkeiten erworben werden musste, erbrachte eine „Stellung“ in einem städtischen Haushalt oder der Posten einer Gouvernante, Zofe oder Hauslehrerin auf einem großen Gut.

So gerüstet, hatte das Mädchen nur eine sehr geringe Wahl. Sie konnte eine Lehre in den üblichen Frauenberufen machen, Weißnäherin oder Schneiderin, Putzmacherin, Büglerin oder Verkäuferin werden oder daheim die alten Eltern und alle anderen pflegebedürftigen Verwandten versorgen oder eben „in Stellung“ gehen. Zu tun gab es sicher genug, und das klaglose Arbeiten war eine lastende Selbstverständlichkeit. An Verdienst oder Altersversorgung wurde dabei nicht gedacht. Viele Tanten führten so ein Schattendasein. Diese Tanten waren nie ohne Arbeit, nur zum Beten nahmen sie sich Zeit: „Einen Rosenkranz für mich, einen für euch und einen für die Armen Seelen.“ Sie häkelten und strickten, strickten Socken, Fausthand-

schuhe und geräumige Pudelmützen und fanden damit immer freudige Abnehmer.

Ganz arm dran waren jene Tanten, mit denen nach dem einhelligen Urteil der Familie rein gar nichts anzufangen war. Sie lernten wenig, wurden nie gefragt und schienen zu nichts nutze. Seufzend ertrug man sie eine Weile und reichte sie dann erleichtert im Familienkreis weiter. Sie waren nirgends gern gesehen und waren nirgends wirklich zu Hause. Sie blieben die Paßlacks.

Aber aus der großen Schar der Tanten alten Schlages gingen ja auch herrliche Exemplare an Tantentum hervor! Sie stellten das Heer der bewährten Familienfeuerwehr. Sie waren pünktlich und selbstverständlich zur Stelle, wenn Not an der Frau war. Sie eilten ans Krankenbett und ans Kindbett, wussten zu pflegen, zu trösten, zu lindern. Sie kochten die richtigen Speisen und machten keine Umstände, sondern ordneten sich in dem Haushalt, in den es sie nun mal verschlagen hatte, ohne jede Ziererei unter. Auf sie war Verlass, ihnen konnte man vertrauen. Und sie waren es gewohnt, einen Dank nur in den unter Familienangehörigen üblichen sehr engen Grenzen zu erfahren. Ihre Hilfe war selbstverständlich - eine wahre Tat der Nächstenliebe.

Diese Prachtstücke waren auch in gesundem Zustand ein Quell der Nichten- und Neffenfreuden. Man durfte sie besuchen und war sicher, freudig aufgenommen zu werden. Sie führten ihre Quasi-Kinder in Gartenlokale („Hier können Familien Kaffee kochen.“) und teilten reichlich selbstgebackenen Streuselkuchen aus. Sie kochten Lieblingsgerichte und geizten nicht mit Glas-

bonbons und Obst. Sie lasen vor und servierten Bratäpfel. Sie nähten Puppen- und Kinderkleider („Trag's in Gesundheit.“), spielten Halma, Mühle und Fang-den-Hut und waren ganz anders als die erziehungsgeneigten Eltern und Großeltern - eben etwas Besonderes. Ihre Wohnungen bargen Schätze, die sonst nirgends anzutreffen waren: Ein Regulator schlug jede Viertelstunde, in tiefen Schränken lagen Kissenbezüge mit breiten Spitzen, Rüschen und handtellergroßen verschnörkelten Monogrammen, auf Vertikos standen nutzlose aber hübsche Nippes, in ihren Bücherschränken fanden die Kinder viel Erbauliches. Und alles war altmodisch, eindeutig altmodisch, die Tanten eingeschlossen.



In den 96 Jahren ihres Lebens hat sie vier Generationen ihrer Familie betreut.

Patentante und Patenkind



Die nächste Generation unterschied sich gewaltig von dieser alten Sorte. Diese Tanten waren viel jünger, beweglicher, heiterer, vergnügungsbereiter, freier. Sie ließen sich einen Bubikopf stutzen, fanden die Garbo himmlisch, lasen die modernen Autorinnen, rauchten gar, zeigten viel Bein in Seidenstrümpfen. (Die älteren Tanten badeten, wenn überhaupt, in dicken schwarzen Badeanzügen mit Röckchen, im Damenbad.) Sie durften länger zur Schule gehen, in die Höhere Töcherschule, ins Lyzeum oder gar auf ein Gymnasium. Dort, wo die alten Tugenden noch herrschten, schickte man die Tochter in eins der vielen, meist rheinischen, Töchterinstitute. Sie machten wenigstens das „Puddingabitur“ und waren gut gerüstet, einem gutbürgerlichen Haushalt vorzustehen. Andere studierten und wurden Lehrerin, Ärztin, Beamtin oder Apothekerin, Fotografin, Buchhändlerin oder Optikerin, traten in Studentinnenverbindungen, wanderten mit bebänderten Lauten auf der Nehrung entlang,



Eine Tante alten Schlages



Die jungen Tanten

sangen und übten Laienspiele ein. Sie besuchten Weltausstellungen und fuhren im Urlaub (ein Fremdwort für die Tanten alten Schlages!) in die Schweiz oder nach Frankreich. Das alles konnte nur geschehen, weil die Eltern, so konservativ sie auch sein mochten, nicht nur ihre Zustimmung gaben, sondern auch unter Opfern diese Studien ihrer Töchter finanzierten. Eine andere Zeit war angebrochen.

Diese neuen Tanten nahmen ihre Pflichten so ernst wie die der älteren Generationen, aber sie taten es auf ihre Weise. Sie unterstanden nun ja auch anderen Vorgesetzten, hatten Dienstzeiten und Dienstpflichten außerhalb der Familie. Sie stellten ihre Kenntnisse und Fertig-

keiten in den Dienst der Verwandten, so wie es seit jeher Tantenpflicht war. Die Studienrätin half bei Schulschwierigkeiten, beriet bei der Suche nach der richtigen Lektüre für die Kinder und sammelte bildungsbeflissene Neffen und Nichten um sich, sie ebnete den Begabten den Weg zur höheren Schule und leistete wohl auch ihren finanziellen Beitrag dabei. In den Bücherschränken dieser Tanten fanden die Leseratten ganz andere Bücher als in den Schränken der Großeltern, neue Welten taten sich da auf. Diese Tanten gingen auch mutig mit der Mode und setzten es durch, dass ihre Nichten nicht nur Weitergereichtes oder Umgearbeitetes trugen, sondern „etwas Fesches“ anziehen durften. So mancher

Wunsch wurde so mit der fröhlichen Hilfe der Tanten endlich Wirklichkeit.

Die Krone all dieser rühmenswürdigen Tanten war die Patentante. Zu allen anderen Aufgaben kamen bei ihr kraft Amtes gleichsam geistliche Verantwortungen. Nachdem sie ihrem Patenkind ins christliche Leben geholfen hatte, hielt sie weiter getreulich ein wachsames und liebevolles Auge auf den spirituellen Werdegang ihres Patenkindes, nahm auf eine besondere Weise geistliche Mutterpflichten wahr. Zu den Festen des christlichen Glaubenslebens steuerten sie besonders generöse Geschenke bei. Ein Dank an alle Patentanten, Großtanten, Nennantanten! Jede von ihnen hat unseren Dank verdient.

Rosemarie Krieger

Knut Walter Perkuhn berichtet über die Güter seiner Familie im Kreis Bartenstein:

Die Perkuhns in Lisettenfeld

Mein Urgroßvater, Eduard Perkuhn, wurde als fünftes Kind auf dem Rittergut Kinnwangen im Kreis Bartenstein geboren.

1852 wanderte er mit einem Schäfer über Schönbruch und Georgenau nach Lisettenfeld. Dies war zu der Zeit noch ein Vorwerk, welches zum Kirchspiel Stockheim gehörte. Er erwarb 1852 dieses Vorwerk und baute es zu einem Wirtschaftsgut aus. Ein Jahr später erwarb er das angrenzende Vorwerk Meisterfelde und modernisierte es ebenfalls zu einem Wirtschaftsgut. Anfang 1860 ergab sich die Möglichkeit, das einstige Hauptgut Puschkeiten zu ersteigern. Diese drei Güter, bestehend aus knapp 1000 ha Landfläche, lagen im Halbkreis

um das Kirchspieldorf Stockheim.

In späteren Jahren erwarb er noch 2,5 ha Boden am südwestlichen Ortsende von Stockheim, erbaute dort eine Villa als Altersitz und pflanzte einen Park an, in dessen Areal er ein Mausoleum setzte, welches fortan allen Perkuhnen aus dem Kirchspiel als letzte Ruhe diente.

Lisettenfeld war das Gut, von dem aus alles delegiert wurde. Mein Großvater erbte das Gut zu seiner Hochzeit, auf dem dann meine Mutter und ich aufgewachsen sind.

Bartenstein wurde unsere Kreisstadt. Nach dem letzten Weltkrieg, als die neuen russisch-polnischen Staatsgrenzen gezogen wurden, war der nördlichste Zipfel des Kreises Bartenstein dem russischen Gebiet zugeschlagen worden und gehört nun wieder zu Friedland, heute Prawdinsk.

Nachdem ich mehrere Reisen in das heutige Königsberger Gebiet, speziell südöstlich von Königsberg unternommen hatte, besuchte ich öfters unser

einstiges Lisettenfeld, um die zeitlichen Veränderungen festzuhalten. 2001 standen noch Stallungen und vereinzelte Wirtschaftsgebäude. 2006 war kein Stein mehr von all dem zu finden. Lediglich der Transformatorenturm markiert noch den einstigen Gutshof. Der muss aber auch noch etwas stehen bleiben, da mein Großvater um 1920 vier große Insthäuser an der Chaussee erbaut hatte, von denen noch zwei erhalten und bewohnt sind und über diesen Transformator versorgt werden.

Unser ehemaliges Gutshaus war nur noch ein winziger Steinhäufen am Rande des Parks. Der Park weitläufig abgeholzt und nun von Wildwuchs durchsetzt. Eine Woche lang habe ich nach Überbleibseln gesucht, jedoch nichts mehr gefunden. Die einstige Auffahrt zum Gut war tief mit Treckerfurchen durchsetzt und und begann, mit Wildwuchs zuzuwachsen.

So versinkt langsam ein hundertjähriger Besitz im NICHTS, und die Natur deckt

lindernd eine Familiengeschichte zu, wie viele andere auch!

Von Meisterfelde fand ich nur ein paar Fundamente von ehemaligen Wirtschaftsgebäuden, aber vom Gutshaus war nichts mehr zu finden. Der Park war ebenfalls zu Feuerholz geworden und verwildert restlos. Nur die lange Zufahrt von der Domnauer Chaussee zum Gut ist noch zu erkennen.

Anders die Situation in Puschkeiten. Das große Gutshaus war natürlich restlos verschwunden, aber es standen noch einige Insthäuser, zwei Stallungen und ein Fachwerkpeicher. Die Ziegelsteine der Stallungen haben inzwischen andere Verwendung gefunden. Der einst große Gutsteich verlandet allmählich und dient den Bewohnern als Müllhalde, denn es ragen Kinderwagen, Fahrräder und Autoreifen daraus hervor.

Ich habe mich schon bei meinem ersten Besuch gefragt, ob sich die Anwohner in diesem Umfeld wohlfühlen?

Der Park des einstigen Altensitzes in Stockheim (früher im Dorf als Villa Perkuhn bekannt) ist ebenfalls verwahrlost, und von der Villa auch keine Spur mehr. Das Mausoleum wurde eingerissen, und im Park lagen noch vereinzelt Zinksärge herum. Im Dorf Stockheim wurde die Kirche auch zerstört, aber das Pfarrhaus steht noch und dient nun als „Kulturhaus“, auch ist die Schule noch erhalten, in die ich noch als Kind gegangen bin. Allerdings wohnen heute dort fünf Familien. Aus den verbliebenen Häusern blickt einem die Armut entgegen, denn es wurde seit Kriegsende nichts erneuert.

Junge Menschen sind kaum zu sehen, da die junge Generation in die Städte abwandert. Wenn die letzten Alten eines Anwesens versterben, kommen die Anlieger und reißen alles ab, weil sie die Bauteile und Ziegel für sich gebrauchen können.

Nach weiteren ca. zwanzig Jahren wird wohl vom ehemaligen Kirchdorf Stockheim nicht mehr viel zu finden sein, außer ein paar vereinzelt Häuser. Im Umkreis von ca. zehn km habe ich keine einzige bestellte Ackerfläche gesehen, nur „Unland“.

Dem uns gegenüber gelegenen Gut Sommerfeld ist es auch nicht besser ergangen. Nur noch Wildnis.

So ging ich dann nach Neukritten (hinter Puschkeiten gelegen) und fand ebensolche Zustände vor. Nach Schleuduhnen (ehemaliger Besitzer Doepner) fand ich nur, weil ich ein Messtischblatt dabei hatte. Außer einem Scheunentorso war alles verschwunden.

In Dommelkeim, dessen ehemaliger Besitzer Dr. h. c. Born Kaltblutpferde gezüchtet hatte, steht noch das alte Gutshaus in Teilen, in der Nähe noch einige Insthäuser und auf der anderen

Chausseeseite noch ein paar Stallungen und Wirtschaftsgebäude, aber leider alles ziemlich heruntergekommen. Die jungen Leute streben alle in die Städte, und das einst ertragreiche Land liegt brach!

Ostpreußen war einmal die „Kornkammer von Deutschland“. Heute eine Wildnis und ausgedehnte Brache wie um 1600!

Langsam erwacht die Königsberger Duma, siebzig Jahre nach Kriegsende, und stellt fest, dass die ländliche Region verwaist und das Land unfruchtbar geworden ist.

Nun bin ich gespannt, ob es ihnen gelingt, unser einst so ertragreiches Gebiet wieder mit viel Aufwand zum neuen Leben zu erwecken.

Großvater als Zahndoktor

Mein Großvater, Julius Perkuhn, war ein überaus praktischer Mensch und wusste sich in allen Lebenslagen zu helfen.

So kam einmal ein Instmann mit einer dicken Backe zu ihm und klagte über starke Zahnschmerzen. Nun muss man sagen, dass die Menschen auf dem Lande damals nicht wehleidig waren und so einiges aushalten konnten.

Großvater holte eine Flasche klaren Schnaps und gab ihm erst mal ordentlich zu trinken. Dann holte er sich von Omi eine Stricknadel, erhitzte sie und hielt sie kurz in die Schnapsflasche. Dann prickelte er dem Instmann an dem kranken Zahn herum, bis dieser brüllte und der Zahn ein offenes Loch hatte. Dann gab er dem Mann wieder reichlich Schnaps und befahl ihm, den Schnaps eine Zeitlang im Mund zu behalten. Inzwischen hatte er auf einem Löffel, den er vorne mit einer Zange zu einem spitzen Ausfluss verdichtet hatte, etwas Blei aufgelöst und dem „armen Patienten“ eine Papierkrone um den Zahn gelegt. Nun wurde das aufgelöste Blei vorsichtig in den Zahn verfüllt. Durch die Hitze des Metalls wurde der Zahnnerv sofort abgetötet und der Zahn inwendig sterilisiert. Wenn der arme Mann nicht schon durch die halbe Flasche Schnaps betäubt worden wäre, dann hätte er wohl meinen Großvater angefallen. -

Am nächsten Tag kam er zu meinem Großvater, bedankte sich für die „großartige Operation“ und versicherte, dass er nun wieder völlig gesund sei. Noch Jahre später erzählte er meinem Großvater, dass er nie wieder an diesem Zahn etwas gehabt habe.

Knut Walter Perkuhn
Bergstr. 25, 29565 Wriedel/Brockhöfe
Tel.: 05829-1668

Baron von Szymanski

Die Provinz Ostpreußen war ein landschaftlich geprägtes Gebiet. Ackerbau und Viehzucht wurden von Bauern und Landwirten betrieben, aber es gab auch eine große Zahl von Gütern. Die Güter gehörten entweder dem Staat, der sie als Lehen überließ oder sie gehörten Alleineigentümern. In der Nähe meiner Heimatstadt Friedland/ Ostpr. gab es eine Anzahl von Gütern, deren Namen mir deshalb geläufig sind, weil mein Vater sie als Kunde zählte und dort Landmaschinen verkaufte. In meiner Erinnerung nahm Gr. Wohnsdorf mit dem Eigentümer Baron von Schrötter die erste Stelle ein, dann folgte Georgenau mit dem Grafen von der Eulenburg und schließlich in Abbau Allenau nahe bei Friedland mit Frau von Gottberg. In dem Nachbarort Kloschenen gab es auch ein kleines Gut. Der Gutspächter war ein Baron von Szymanski. Das Gut war 1933 aufgesiedelt worden.

An diesen Herrn habe ich eine besondere Erinnerung und zwar aus folgendem Grunde: Baron von Szymanski war Kunde meines Vaters. Wenn er von Kloschenen in die Stadt Friedland wollte, benutzte er sein Reitpferd. Wenn er etwas mit meinem Vater zu regeln hatte, blieb er an der Auffahrt zur Werkstatt auf der Straße stehen und rief mit lauter Stimme in Richtung des Büros: „Kugland“. Alle, die auf dem Hof tätig waren und diesen Ruf hörten, bemühten sich, meinen Vater darauf aufmerksam zu machen.

Mein Vater ging eiligen Schritts die 50 m lange Auffahrt herunter und stand dann vor dem auf dem Pferd sitzenden Baron von Szymanski. Dieser sprach dann „von oben herab“ mit lauter Stimme im Befehlstone, was er mit meinem Vater regeln wollte.. Baron von Szymanski hatte ihm einmal bedeutet, dass er von ihm einen schnellen Schritt erwarte, wenn er sich zu ihm bewege und außerdem solle er eine Kopfbedeckung tragen und sie, wenn er vor ihm stand, zum Gruß abnehmen Diese Form des Umgangs gefiel meinem Vater nicht Das ging über Jahre so. Die finanzielle Situation des Herrn von Szymanski verschlechterte sich und eines Tages war er pleite. Welche Folgen das hatte, erinnere ich mich nicht.

Fest stand nur, dass ihm kein Reitpferd mehr zur Verfügung stand und er auf andere Weise von Kloschenen nach Friedland kommen musste. Nach meiner Erinnerung ist er kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges durch einen Unfall gestorben.

Er ist mir deshalb in besonderer Erinnerung geblieben, weil die anderen Gutsbesitzer der Umgegend in Friedland für uns kaum zu sehen waren. Nur bei besonderen Anlässen kirchlicher Natur oder Gedenktagen, die nicht von der nationalsozialistischen Partei organisiert oder benutzt worden, waren sie

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

als geladene Ehrengäste zu sehen und wurden als solche begrüßt.

Ich kann mich nicht daran erinnern dass in unserer Stadt in der Bevölkerung Vorbehalte gegenüber Adligen bestanden. Ein Grund war auch, dass die Besitzerin von Hohenfelde, Frau Leonore von Gottberg, die drei Töchter hatte, die bei uns auf die Volksschule und später auf die Oberschule gingen, viele Kontakt mit ihren Mitarbeitern, ihren Lieferanten und den karitativen Organisationen der Stadt hatte. Sie galt damals als eine sehr tüchtige Frau die ihren Betrieb erfolgreich führte.

Georg Kugland

Wir wollen noch nicht aufgeben und bitten um Ihre Hilfe.

Noch ein paar Pflöcke einschlagen!

Im letzten Heft von UB auf der Seite 2 und 3 hatten wir aufgerufen, dass wir Bilder und Inventarlisten von ca. 90 Gütern (über 200 ha) im ehem. Kreis Bartenstein zusammentragen möchten, um der Nachwelt aufzuzeigen, was 1945 verlassen werden musste.

Verständlicherweise ist es sehr zeitintensiv, die Nachkommen ausfindig zu machen.

Wo uns das gelungen ist, konnten wir Unterlagen bekommen und durften in unseren Gesprächen eine heimatische Verbundenheit spüren.

Den derzeitigen Stand des Erfolges möchten wir Sie wissen lassen.

Erwienen, Postehnen, Sophiental, Groß Schwarauen, Zanderborken, Beyditten und mehreren Rhode-Gütern.

Bei unseren Recherchen führte unser Weg sogar bis nach Kanada. Herr Rudolph Jahn, 93 Jahre, geistig sehr fit, freute sich über den Anruf aus Deutschland und kam umgehend unserem Wunsch nach. Hier handelt es sich um das Gut Sandlack.

Unser sehr engagierte Knut Walter Perkuhn will uns einige Beiträge liefern.

(Kinnwangen, Puschkeiten, Neu-Klingenberg, Sehmen, Meisterfelde, Rockeln, Rothgörken, Galben und Sommerfeld.

Dank also an diejenigen, die auf unseren Aufruf reagiert haben und noch einmal die dringende Bitte an die übrigen ca. 80 Gutsbesitzernachfahren, diese Aktion mit brauchbaren Beiträgen (siehe Beispiel UB 2/2015, Seite 26/27) zu unterstützen. Damit wollen wir in der ehemaligen Heimat noch ein wichtiges Zeichen setzen und dokumentieren, was wir 1945 „zurücklassen“ mussten. Das Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth kann uns leider auch keine Hilfe anbieten (u. a. Datenschutz!). Ansprechpartner: Christian von der Groeben und Ilse Markert .

Suchmeldung

Wer kann helfen und Auskunft geben über die Familie Karl Thieswald und Frau Ida, geb. Stumbrat – zuletzt wohnhaft in Bartenstein, Memelstraße 20 . Herr Karl Thieswald war Polizeihauptwachtmeister. Sie hatten einen Sohn namens Günter.



Wer hat sie gekannt und weiß etwas über meine Großeltern und meinen Vater Günter?

Diese Bilder zeigen die genannten Personen und könnten hoffentlich zu einem Hinweis führen. Danke!

Rainer Thieswald
Tel. 030 / 470361-54

E-Mail: rainer.thieswald@gmx.de

Schrebergarten

In Bartenstein, am Ende der Mockerau, war an einem großen Alleebogen ein größeres Gelände als Kleingartengebiet ausgewiesen und eingezäunt. Die Gärten lagen gegeneinander. Drei Wege führten von der Mockerau durch die Anlage bis an den Abhang zur Alle. Am letzten Gang hatten meine Eltern den dritten Garten auf der linken Seite gepachtet. Eine Laube stand im Garten, sie war grün gestrichen und mit roten Leisten verziert. Auf der rechten Seite, am Zaun, standen Johannisbeeren bis zum hinteren Ende. Auf der linken Seite standen Stachelbeeren, auch viele, wir hatten einen Apfelbaum einen Pflaumenbaum und einen Kirschenbaum. Das Land wurde im Frühjahr umgegra-

ben, in Beete mit schmalen Gängen eingeteilt, für allerlei Gemüse und Kräuter, oder als Kartoffelfeld bearbeitet.

Im Sommer sind meine Schwester Eva und ich zum Baden in der Alle an den „Höllengrund“ gegangen. Wir streiften auch durch das Gartengelände und schauten nach, ob vielleicht schon etwas Obst reif war. Am Ende des Weges fiel das Land zum Alleufer tief ab. Wir liefen den Abhang hinunter auf die Wiese, oder rollten uns lachend und schreiend auf der Wiese runter. Dann rein in die Alle und ein Stück geschwommen. Aber nicht zu weit – denn der Fluß hatte an dieser Stelle eine kräftige Strömung. Und immer waren andere Kinder dabei. An einem schönen Tag nahm uns beide die Mutter ins Gebet. Frau Schiemann, die Kaufmannsfrau aus der Königsberger Straße, hatte den linken Garten neben uns. Sie führte Beschwerde bei unserer Mutter: „Ihre Marjellens“ sagte sie, „die Kreten – klauen von meinem Apfelbaum die grünen Äpfel. Verboten Sie ihnen das“. Eva und ich versprochen es der Mutter. „Niemals mehr Schiemanns Äpfel anzufassen“. Es war schön damals in Ostpreußen. Im Sommer, im Winter, in der Schulzeit, - ja und dann 1945 war alles aus.

Herta Wackernah geb. Kinder
Bremen Telf.: 0421-571347

Liebe Heimatfreunde,
ich bekam dieser Tage einen lieben Brief von einer guten Freundin u.a. mit den Worten von der bekannten Theologin, Religionslehrerin und Autorin Christa Spilling-Nöker.

Damit es ein schöner Tag wird

Wie oft wünschen wir einem Menschen, der uns begegnet, einen schönen Tag. Was meinen wir damit? Vielleicht könnten wir einmal stattdessen sagen: Ich wünsche dir, dass du all das Schöne, das dir begegnet, auch sehen und hören kannst.

Siehst du die Wunder: die Farben der Herbstblätter, die Formen der Blumen, das Lächeln des Kindes, das faltenreiche Gesicht der Greisin?

Hörst du die Wunder: das Singen der Vögel, das Plätschern des Baches, die Stimme der Sängerin, die Dankesworte der Nachbarin?

Genießen wir die Wunder: die wärmende Sonne, das kühle Lüftchen, das Gespräch mit einem Mitmenschen, die anerkennenden Worte eines Vorgesetzten? Wirken wir Wunder, indem wir sagen, was wir fühlen, aufmerksam zuhören, liebevoll pflegen und herzlich danken. Diese Wünsche möchte ich auch Ihnen übermitteln.

Ilse Markert

Gedenken an den Vater

Liebe Heimatfreunde,
ich fand bei meinen Unterlagen ein Bild meines Vaters vom Männergesangverein Bartenstein.

Mein Vater ist der 3. von links – oben – mit dem dunklen Haar.

Viele Jahre sind vergangen, aber mein Vater dürfte in Bartenstein bekannt gewesen sein.

Ich wurde am 6.2.1922 geboren und ich bin dankbar, dass es mir noch so gut geht. Ich kann mich sogar noch an einem Tänzchen erfreuen.

Wer kennt noch einige dieser Personen auf dem Bild?

Über eine Nachricht würde ich mich sehr freuen.

Traudel Milewsky
Wernigerode
Tel. 03943 / 44411



Heimatkreisblatt Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine Spende
kann es erhalten!**

Wir danken allen Spendern,
die durch ihren Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.

Hannoversche Volksbank e.G., Hannover
IBAN DE78251900010176773900
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2016

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

19.09.2015 - 28.02.2016

Die Reichskanzler der Weimarer Republik

Ausstellung der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg

13.03.2016

Frühlingserwachen - der etwas andere Ostermarkt

13.03. - 29.05.2016

Schloß Lekow - Renaissance eines Gutes in Pommern

04.06. - 21.08.2016

Der Tiermaler Dieter Schiele - Pferde und Jagd

22.05.2016

Internationaler Museumstag

03.09.2016 - 05.03.2017

800 Jahre Deutscher Orden in seiner Residenz Ellingen

19./20.11.2016

21. Bunter Herbstmarkt

Kabinettausstellungen

Januar - April 2016

Vom Zauber alter Städte - Ermland und Masuren

Mai - September 2016

500 Jahre Reinheitsgebot: Bier und Brauereien in Ostpreußen damals und heute

Oktober - Dezember 2016

Land der vielen Himmel - Memelländischer Bilderbogen Die Fotosammlung Walter Engelhardt

Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Stuhm, Schloß

Saalfeld, Stadtverwaltung

Pr. Holland, Schloß

Lyck, Wasserturm

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Lötzen, Festung Boyen

Goldap, Haus der Heimat

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur

Ostpreußens im neuen Altvaterturm

auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - September)

10 - 12 und 13 - 16 Uhr (Oktober - März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

Der russisch-orthodoxe Griff nach der Kirche Arnau

Die St. Katharinenkirche in Arnau / Marjino unmittelbar vor den Toren von Königsberg ist die zweitälteste Kirche des historischen Ordensgebietes. Sie zeichnet sich durch ihre besondere Architektur sowie durch ihren in Europa einmaligen Heilsspiegel (*Speculum humanae salvationis*) aus. Die Kirche hat den Krieg unbeschadet überstanden und wurde nach 1945 von der örtlichen Kolchose als Getreidespeicher genutzt. Nach Insolvenz der Kolchose wurde die Kirche ein Opfer des Vandalismus und lief 1992 Gefahr, als Halbruine abgerissen zu werden, weil die Kolchose die Steine verkaufen wollte. Das „Kuratorium Arnau e. V.“ verhinderte die Zerstörung und konnte nach langen Kämpfen durchsetzen, dass die Kirche unter Denkmalschutz gestellt wurde. Bis etwa 1996 war auf russischer Seite weder Verständnis noch überhaupt Interesse an der kulturellen Bedeutung der Kirche vorhanden.

Mit öffentlicher Unterstützung und Hilfe der Zeit-Stiftung sowie mit privaten Spenden begann das Kuratorium 1993 unter großen Mühen mit den Aufräumungs- und Sicherungsarbeiten. Es stellte u. a. den Turm wieder her (mit Glockenstuhl und Glocke), besserte die Außenwände aus, errichtete einen Dachstuhl einschließlich der Eindeckung und setzte Notfenster ein. Dies alles erfolgte nach streng denkmalgerechten Prinzipien. Vor allem wurde durch Expertinnen der Hildesheimer Hochschule für angewandte Kunst im Auftrage des Kuratoriums ein umfassendes Konzept für die Sicherung der Wandgemälde (*Seccos*) erarbeitet, und es erfolgten die ersten Sicherungsmaßnahmen.

Am 18. 07. 2008 konnte das Kuratorium mit der Gebietsverwaltung und dem Königsberger „Museum für Geschichte und Kunst“ einen auf 10 Jahre angelegten Kooperationsvertrag abschließen, der die deutsche Seite als gleichberechtigten Partner definiert. Die Kirche erhielt den Status eines Museums und erfreute sich einer steigenden Zahl von Besuchern. Es entwickelte sich in der Folgezeit eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Kuratorium und dem Museum, die allerdings durch den Leiter des Königsberger Denkmalschutzes, Wladimir Jarosch, wiederholt gestört wurde. Unter eklatanter Verletzung dieses Vertrages und ohne das Kuratorium überhaupt zu informieren, schloss die Gebietsverwaltung im Juni 2010 einen Nutzungsvertrag mit der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK).



Damit ging der Museumsstatus verloren. Das Kuratorium protestierte dagegen und legte Widerspruch ein, jedoch verhalten sich die Behörden so, als ob der Kooperationsvertrag mit dem Kuratorium gar nicht existiert.

Am 07. 10. 2010 fand eine Sitzung der Gebietsduma in Sachen Arnau statt, auf der der Interessenvertreter des Kuratoriums die Position und bisherigen Leistungen des Kuratoriums darlegen konnte. Die Duma hob daraufhin den Nutzungsvertrag mit der ROK auf, so dass nunmehr der Status quo ante vorerst bestand. Die Beschlussfassung sah weiterhin vor, dass eine weitere Abstimmung der Gebietsduma am 28. 10. 2010 über das endgültige Schicksal der Arnauer Kirche entscheiden sollte. Vorher war das Oberhaupt der ROK, Patriarch Kyrill, aus Moskau angereist und hatte den erst vor kurzem in sein Amt eingeführten Gouverneur Nikolai Tsukanov öffentlichkeitswirksam gesegnet und anschließend in Arnau demonstrierend einen Gottesdienst abgehalten.

Am 11. 10. 2010 nahm eine Abordnung der Duma eine Ortsbesichtigung in Arnau vor, auf der auch zwei Interessenvertreter des Kuratoriums vortragen konnten. Diese berichteten, dass nach ihrem Eindruck die Mehrheit der Abgeordneten wohl dazu neige, am 28. 10. einer Übertragung der Kirche an die ROK zuzustimmen. Der Leiter des Königsberger Denkmalschutzamtes, Wladimir Jarosch, nahm bei dem Ortstermin Stellung gegen das Kuratorium und stellte wahrheitswidrig die bisherigen Leistungen des Kuratoriums in Abrede.

Inzwischen hat die ROK den seinerzeit von der Kolchose für die Getreidelagerung auf halber Höhe eingebauten

Schüttboden ohne Rücksicht auf die Wandmalereien ausgebaut. Gerade in diesem Punkt hatten die Expertinnen der Hochschule Hildesheim stets zu äußerster Vorsicht gemahnt und betont, dass durch die unsachgemäße und überstürzte Entfernung des Schüttbodens weitere Schäden an den Wandmalereien hervorgerufen würden. Das Kuratorium hatte in diesem Sinne gegenüber der russischen Seite immer deutlich gemacht, dass der Schüttboden erst nach Sicherung der Wandgemälde entfernt werden dürfe. Diese Sicherung sollte durch ein Spezialverfahren erfolgen, mit dessen Durchführung die Expertinnen der Hochschule Hildesheim bereits begonnen hatten. Offensichtlich ist die ROK in erster Linie nur an dem Baukörper interessiert, um ihn für Gottesdienste zu nutzen.

In der Zeit zwischen den Abstimmungen setzte eine lebhaftere Aktivität der Medien in Sachen Arnau ein. Obgleich sich eine zunehmende Einflussnahme der ROK auf die öffentliche Meinungsbildung abzeichnete, traten erstaunlich viele Kommentare in den Zeitungen und den TV-Sendern für die Wiederherstellung des Museumsstatus ein. Mit Näherrücken der Abstimmung am 28. 10. verstärkte sich allerdings der Druck der ROK, erkenntlich an der Weigerung mehrerer Medien, Stellungnahmen für das Kuratorium zu publizieren. Unmittelbar vor der Sitzung der Gebietsduma am 28. 10. gab der Gouverneur Nikolai Tsukanov eine Erklärung ab. Darin verdeutlichte er den Abgeordneten, dass sie für eine Übertragung der Kirche Arnau an die ROK stimmen müssten, da die stark wachsende Anzahl der Gläubigen in dem Gebiet dies erfordere. Von 36 anwesenden Abgeordneten stimmten da-

raufhin nur 4 gegen die Übertragung an die ROK bei einer Enthaltung.

Das Vorgehen der ROK gegenüber Arnau fügt sich ein in die besitzergreifende Politik des Moskauer Patriarchats auch in dem Königsberger Gebiet. Bisher sind mindestens 12 ostpreussische Kirchen in die Hände der ROK gefallen. Dabei wird deutlich, dass die ROK insbesondere an gut erhaltenen Objekten Interesse hat, selbst aber keine Neigung erkennen lässt, das, was in Ruinen fällt, zu retten geschweige denn aufzubauen.

Unverkennbar geht es der ROK auch um Kapitalgewinn und Machtzuwachs. Da der Staat an einer Rückenstärkung durch die ROK angesichts bestehender Probleme interessiert ist, setzen die Behörden der kirchlichen Besitzergreifung kaum etwas entgegen. So gehen die Ansprüche der ROK weiter und erstrecken sich auch noch auf die Ordensburgen.

Die St. Katharinenkirche ist ein einzigartiges Zeugnis der Ordenskultur und ein Zeitdokument von einmaliger Bedeutung. In einem Gebiet, das in einem erschreckenden Ausmaß Opfer der Kriegshandlungen geworden ist, zählt die Kirche zu den ganz wenigen erhalten gebliebenen Kulturdenkmälern



Umrüstung für den russisch-orthodoxen Gottesdienst.

und gewinnt damit eine geradezu symbolische Bedeutung. Eine Übernahme grundsätzlich verändern, die Wandmalereien infolge der gänzlich anderen ikonographischen Tradition der ROK gefährden und vor allem die Aussagekraft als kunsthistorische Quelle versiegen lassen. Der ROK fehlen Fachkräfte, Kenntnisse und Mittel, um die Arnauer Kirche in der gebotenen Weise zu restaurieren. Hingegen verfügt das „Kuratorium Arnau e. V.“ über die alten Pläne, die Experten und auch die finanziellen Mittel, um die Restaurierungsarbeiten fortzusetzen. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Kirche wieder über den Status als Museum verfügt.

Eine gute deutsch-russische Zusammenarbeit am Projekt der St. Katharinenkirche wäre auch ein wegweisendes Signal für eine Verständigung gewesen, die in die Zukunft führt. Dieses positive Signal ist durch die jetzige Entscheidung beschädigt worden. Das ist auch deshalb bedauerlich, weil das Projekt nicht nur deutsche und russische Experten und Wissenschaftler zusammengeführt hat, sondern auch polnische und schwedische. Das „Kuratorium Arnau e. V.“ hält jedoch an seinem Kurs fest und hat bereits vor der zweiten Abstimmung zahlreiche Gremien, darunter auch die UNESCO, eingeschaltet.

Walter T. Rix

Wenn man ins Krankenhaus musste

Heute ist es einfach: Wenn man unverzüglich ins Krankenhaus muss, ruft man entweder die Feuerwehr oder ein Unternehmen an, das Krankentransporte ausführt. Das Spezialfahrzeug fährt mit Blaulicht auf den Straßen und ist in kurzer Zeit vor dem Haus desjenigen, der es angefordert hat. Wenn der Hausarzt einen Patienten ins Krankenhaus einweist, gibt er ihm ein Formular, und der Patient muss ein Verkehrsmittel oder ein Taxi benutzen, um zum Krankenhaus zu kommen. Wenn man älter ist, beschäftigt man sich damit und hält die Telefonnummern parat.

Ich habe darüber nachgedacht, wie das eigentlich war, als ich in meiner Heimatstadt Friedland/Ostpr lebte. Wenn in unserer Familie jemand krank wurde, war das verhältnismäßig einfach, weil Herr Dr. Bohlius unser Nachbar war. Entweder wir gingen in die Sprechstunde, oder unser Nachbar kam, wenn er alle Patienten versorgt hatte, mit seiner Arzttasche zu uns. Wenn des Nachts etwas Ernsthaftes geschah, war er in kurzer Zeit vor unserer Haustür.

Wir sind nie in der Situation gewesen, von ihm in das Krankenhaus Friedland oder in das Kreiskrankenhaus in Bartenstein eingewiesen worden zu sein. Das Krankenhaus Friedland war ein Belegkrankenhaus. Wenn die praktizierenden Ärzte dort hin jemand eingewiesen, weil

in seiner Wohnung eine Betreuung nicht möglich war oder Ansteckungsgefahr bestand, betreute der einweisende Arzt seine Patienten im Krankenhaus. Ergab sich die Notwendigkeit, dass der Erkrankte durch einen Facharzt behandelt werden musste, erfolgte die Einweisung in das Kreiskrankenhaus in Bartenstein.

Wie dort hinkommen? Bis Mitte der 30er Jahre kam es nur wenige Autos in der Stadt, die dem Eigentümer, seiner Familie und im Notfall seinen Verwandten zur Verfügung standen. Wir gesundheitlich stabil genug war, um mit der Bahn zu fahren, benötigte u. U. eine Begleitperson. Schwierig war es, jemand ins Krankenhaus nach Bartenstein zu bringen, der nicht gefähig war oder zu schwach, um anders als liegend dorthin zu kommen.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Mir fehlen das Wissen und die Erinnerung. Als ich Soldat war, hatte ich Kameraden aus unserem Kreis Bartenstein. Dort hörte ich, dass man aus den umliegenden Dörfern Kranke, die liegend ins Krankenhaus gebracht werden mussten, auf ein Pferdefuhrwerk oder mit jemand, der ihn festhielt, auf einem Trecker auf einer fixierten Trage ins Krankenhaus fuhr.

Wie es im Krieg im Feld Verwundeten und Kranken erging, habe ich vielfach erfahren und auch selbst erlebt, als ich 1944 in Russland an Fleckfieber erkrankte.

Ich schreibe das auf, damit meine Kinder und Enkel wissen, wie das Leben in einer Kleinstadt war und um anzuregen, dass sie nach der Lektüre innehalten und nachdenken, wie viel sicherer sie heute leben.

Georg Kugland



Winterimpression an der Alle in Bartenstein



Foto: Hans-Gerhard Steinke

Ferdinande von Schmettau

Sie ist - nach Gustabalde - die berühmteste Bartensteinerin. Wer durch die Schmettaustraße ging, sah ihr Bronzerelief an der Stadtkirche. Es war wohl ein etwas idealisiertes Bild der in Bartenstein geborenen Tochter eines preußischen Majors. Ferdinande von Schmettau wurde da als schönes junges Mädchen in der Kleidung und Haartracht der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dargestellt. Sie erinnerte an die junge Annette von Droste-Hülshoff. (Relief F. v. Schmettau)

Dass sie dieses lange blonde Haar opferte, machte sie zur Nationalheldin und zum Vorbild.

Prinzessin Marianne von Preußen hatte 1813 an die Frauen appelliert, sie sollten ihren Goldschmuck hergeben, um den Kampf gegen Napoleon zu unterstützen („Gold gab ich für Eisen“). Ferdinande, die damals schon in Schlesien lebte, hatte keinen Schmuck, den sie hätte opfern können. Ohne Wissen ihrer Eltern ließ sie ihre langen blonden Haare abschneiden und verkaufte sie für zwei Taler an einen Friseur. Nun konnte sie ihren Beitrag zum Freiheitskampf leisten.

Die Haare wurden nicht nur zu Perücken und Haarteilen verarbeitet, sondern waren auch das Material für kunstvoll gefertigten Schmuck, wie er in der Biedermeierzeit beliebt war.

Erst anlässlich der Fünfzigjahrfeiern der Befreiungskriege wurde Ferdinande für ihre originelle Tat geehrt. Damals lebte sie als Ehrenstiftsdame in Zehdenick in der Uckermark, in einem ehemaligen Zisterzienserkloster, das nach der Reformation in ein Adliges Fräuleinstift umgewandelt worden war. Ferdinandes in Wirklichkeit sicher recht nüchterne Transaktion überhöhte 1862



Creditline: Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie 1998
Fotograf: Karin März

der Maler Gustav Graef in einem Gemälde zu einem anrührend besetzten Akt vorbildlicher Vaterlandsliebe im Jahr 1813: „Ferdinande von Schmettau opfert ihr Haar auf dem Altar des Vaterlandes.“

Die Portraits des preußischen Herrscherpaares im Bildhintergrund verdeutlichen den patriotischen Bezug. Wir können mit der Erlaubnis der Nationalgalerie in Berlin dieses Gemälde hier zeigen. (Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie / Fotografin: Karin März)

Ferdinande von Schmettau starb 1875 in Kösen. Ihr Bronzerelief wurde nach dem

Krieg mit Hilfe der Sowjets von der Bartensteiner Stadtkirche entfernt. Hier soll der gebürtigen Bartensteinerin wieder ein kleines Denkmal gesetzt werden.

Rosemarie Krieger



Das Relief der Ferdinande von Schmettau, das die heutigen Bewohner mit russischer Hilfe entfernt haben



Schmuck aus Haaren

Nachrichten von der Deutschen Minderheit in Bartenstein und Umgebung

Mit dem Katamaran an die russische Grenze

Das schöne Sommerwetter machte es möglich: Zwar war zum üblichen jährlichen längeren Ausflug keine Zeit, aber vierzehn Mitglieder der Deutschen Minderheit machten einen vergnüglichen Ausflug auf der Alle. Sie fuhren am Ende des Sommers nach Stolzenfeld, nahe an der Grenze zum Königsberger Gebiet gelegen. In einem kleinen Bootshaus am Ufer kann man dort Lebensmittel kaufen und Boote mieten. Die Alle ist hier anders als in Bartenstein oder Allenstein, hinter Stolzenfeld erreicht sie eine Breite bis zu 200 Metern. Manche aus der Gruppe waren noch nie hier gewesen, die Fahrt im Motorkatamaran war also ein besonderes Erlebnis. Bis zur Grenze sind es etwa vier Kilometer, aber keiner wollte hinüber ins russische Gebiet. Der Abend schloss mit einer Grillparty mit Gesang und Tanz am Lagerfeuer. Ewa Pyszniak, die Vorsitzende, stellte fest: Dieser Ausflug hat wieder mal bewiesen, dass man nicht weit weg fahren muss, um Schönes zu erleben. Die nähere Umgebung kann sich auch als sehr interessant erweisen.

Aktivitäten der Frauen der deutschen Minderheit beim poln. Heer

Der September bot noch ein anderes Ereignis: Bartenstein macht seit einiger Zeit Werbung für sich als Stadt dreier Kulturen: der polnischen, der deutschen und der ukrainischen. Deswegen laden die Behörden zu jeder öffentlichen Feierlichkeit auch Deutsche und Ukrainer ein. So war es während der Bartenstein-Tage im Juni, und so geschah es auch am 04. September. Zum Fest der 20. Bartensteiner mechanisierten Brigade, von der sich eine Garnison in Mohrunen befindet, wurde die Deutsche Minderheit zur Präsentation ihres kulturellen Schaffens eingeladen. Die Vertreterinnen der Deutschen Minderheit zeigten auf einem eigenen Stand ostpreussische Volkstrachten, handgewebte Stoffe, Servietten und andere Handarbeiten. Dank ihnen hatten die Soldaten und ihre Gäste Gelegenheit, die ostpreussische Tradition ein wenig kennen zu lernen.

und beim Tag der Siedler

Dem gleichen Ziel diente die Teilnahme der Deutschen Minderheit am Tag der Siedler. Diese Veranstaltung gibt es seit fünf Jahren. Neben der Präsentation der Gruppen finden Turniere und künstlerische Auftritte statt. Die Tanzgruppe Saga durfte nicht fehlen. Ein kulinarischer Wettbewerb für Kartoffelgerichte begleitete das Fest. Aus der Deutschen Minderheit nahmen Gerda Pobuta und Grażina Mońko teil - mit Erfolg. Beide erhielten als Preise einen Mixer.

Ein treuer Mitarbeiter: Grzegorz Borowski aus Schippenbeil

Seit vielen Jahren begleitet er ohne großen Aufhebens unsere Aktivitäten rund um Schippenbeil. So hat er den alten (deutschen) Friedhof immer wieder von Unkraut befreit und gepflegt. Sein besonderes Hobby ist es, Motive für die schönsten Bilder in der Umgebung zu finden, die wir auch für UB nutzen durften und die auch unter seinem Namen im Internet zu finden sind.

Gedenkstätte Maxkeim:

Nicht nur der Ortsvorsteher von Maxkeim, Mirosław Przybytek, sondern auch viele helfende Hände kümmern sich um die regelmäßige Pflege der von uns im Mai 2009 eingeweihten Anlage: den fleißigen Frauen der Deutschen Minderheit aus Groß Schwansfeld und Bartenstein gilt unser besonderer Dank.



Maxkeim - Oktober 2015

Impressum

Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:

Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csagroeben@gmx.de

2. Vorsitzender und Kassenwart:

Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0152) 33600944
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
mit beiliegendem Überweisungsauftrag an
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover
IBAN DE78251900010176773900
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Schriftleitung:

Ilse Markert,
Keltentring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,

Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Telefon (07931) 2455, Fax (07931) 481575
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an: **Ilse Markert**, siehe auch Schriftleitung
In UB 1/2016 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Februar 2016 bis 31. März 2016 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 1. Februar 2016** eingegangen sein.
Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden. Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

Familienforschung

Günter Morwinsky,
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,
Telefon (0381) 722706
E-Mail: guenter-morwinsky@gmail.com

Patentbetreuer

31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-221.

Landkreis Nienburg:

Torsten Rötschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-169
Telefax (05021) 967-429

74575 Schrozberg/Wtt.

OT Bartenstein: Patentbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 90, Telefon (07936) 552.

Herstellung:

StutzMediaService,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
Tel. (06222) 8 17 01, Fax (06222) 38 89 35
v.stutz@t-online.de

E-2015-116 – Auflage: 2.500

Redaktionsschluss für die Ende März 2016 erscheinende Ausgabe UB 1/2016 ist am **1. Februar 2016**.

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.

Weihnachtsgeschichte

„Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Jedes Jahr im Krippenspiel hat eine Figur ihren Auftritt, die es in der biblischen Weihnachtsgeschichte gar nicht gibt. Wenn Maria und Josef nach Bethlehem kommen, steckt er seinen Kopf durch die Tür und sagt: „Hier ist kein Platz, geht weiter.“ Es ist der abweisende Wirt in einer überfüllten kleinen Stadt. Aber die Not ist groß, und der Heiland dieser Welt soll doch zur Welt kommen.....das Erbarmen macht die Geburt am Ende möglich, ein Mensch, der in seinem armseligen Stall Unterkunft gewährt. Wie wäre es wohl weitergegangen mit der Geschichte ohne dies mitfühlende Herz? Wie würden wir Weihnachten feiern? Oder am Ende gar nicht?

Wie viele abweisende Erfahrungen haben Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands nach dem Krieg erfahren müssen und wie viele Türen und Herzen erlebt, die sich zum Glück öffneten für eine Herberge auf Zeit in der Not des Unterwegsseins? Und hoffentlich haben die meisten dann später, wo auch immer in der Welt, ein neues Zuhause gefunden.

Eine schützende Bleibe zu haben, wie notwendig ist das. Ich sehe die vielen ehrenamtlichen Helfer hier in Hamburg und anderswo. Sie nehmen Spenden an und sortieren sie, suchen den Kontakt zu Kindern, lernen mit den Flüchtlingen Deutsch, erklären ihnen unsere Welt und begleiten bei Behördengängen. Junge Syrer fragten mich kürzlich neugierig in der Kirche: „Warum zündet ihr diese Kerzen an?“ Heimatgefühle entstehen langsam und durch viel Hinhören und Erzählen, Fragen und Antworten, durch Begegnung und gegenseitiges Interesse. Ich weiß nicht, wie die Geschichte weitergehen wird, aber wir haben nur eine gemeinsame Welt als Unterkunft für das Leben aller. Wie werden die Räume geöffnet und geteilt werden? Hoffentlich nicht ohne das mitfühlende Herz, damit auch aus dieser Notzeit neues Leben entstehen kann.

Um eben dieses Herz ging es auch, als der Königsberger Pfarrer Georg Weissel das Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, um 1623 dichtete. Ein starker Nordoststurm von der nahen Samlandküste, so erzählte man, ließ viele Menschen im Dom Schutz suchen, auch ihn. Der freundliche Küster öffnete die Tür der Kirche und sagte: „Willkommen im Hause des Herrn! Hier ist jeder in gleicher Weise willkommen, ob Patrizier oder Tagelöhner! Sollen wir nicht hinausgehen auf die Straßen, an die Zäune und alle hereinholen, die kommen wollen? Das Tor des Königs aller Könige steht jedem offen.“ Georg Weissel klopfte dem Küster auf die Schulter, meinte, er habe gerade eine ausgezeichnete Predigt gehalten und schrieb zu Hause in kürzester Zeit dies heute weltberühmte Lied. Es wurde erstmalig zu seiner Amtseinführung in der Altroßgärter Kirche gesungen.

Vielleicht geht es in diesen Tagen nicht mehr nur um ein geöffnetes Haus oder eine Kirche. Vielleicht will und soll das Herz noch weiter werden, weltweit sozusagen, um zu teilen, was wir haben?

Gesegnete Weihnachten, wo auch immer Sie zu Hause sind!

Annette Müller

Pfarrerin

Mitglied im Erweiterten Vorstand